32. Jahrgang. Freitag, 29. November. Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18016

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

## Die „abgetragene Legende“.

Es gab eine Zeit, und sie liegt erst einige Wochen hinter uns, wo den „Ultraconservativen“, der „Kreuzzeitungspartei“, denen „um Hammerstein“ im ganzen Cartellrund das Todtenglöcklein geläutet wurde und namentlich auf dem linken Cartellflügel eitel Freude und Wonne herrschte über die Abstoßung dieser „extremen Elemente“ und gänzliche Ausmerzung der „feudal-orthodoxen Strömung“ im Cartell. In leuchtenden Farben, engelrein wurde dieses dann den Wählern vorgeführt, verführerischer denn je für diejenigen, bei denen der Liberalismus noch nicht mit allen Wurzeln abgestorben ist. Diese konnten sich ja nun von dem so gereinigten Cartell gewiß ohne Gewissensbisse in die liebenden Arme schließen lassen und brauchten nicht mehr nach einem Halte außerhalb desselben zu suchen, etwa gar bei den bösen Freisinnigen.

Das war zur Zeit nach der bekannten „Reichsanzeiger“-Kundgebung. Aber die Freude dauerte nicht lange. Die Kreuzzeitungsmänner tauchten bald wieder empor aus dem Schlunde, in welchen man sie geschleudert, und es kam der Tag, wo das officielle Organ der conservativen Partei demüthig und wehmüthig die erst so hart angelassenen Brüder zur Rechten um Verzeihung bat und wieder an die treue Cartellbrust drückte; „die um Hammerstein“ blieben im Cartell nach wie vor, mit genau demselben Rang und Einflusse wie die um Helldorff, um Rauchhaupt und um Levetzow; das Murren links im Bunde verhallte unbeachtet; ausschlaggebend im Cartell blieben jetzt wie früher die Conservativen. Nun hat man trotzdem später noch manchmal in mittelparteilichen Blättern mit der Fiction operirt, als richte sich das Cartell auch gegen die rechtsconservativen Reactionäre. Erst vor wenigen Tagen brachte die „Köln. Ztg.“ einen Artikel mit solchen Wendungen; denn ein wenig nach links zu den liberal Gebliebenen zu liebäugeln hält man aus taktischen Gründen — die Wahl rückt ja immer näher heran — für gut und nützlich. Es ist daher mit Genugthuung zu begrüßen, daß das officielle Organ der conservativen Partei nochmals das Wort ergreift, daß es solches listige Gewebe zerreißt und der Welt wiederum augenfällig zeigt, wer Herr ist im Cartell, wer nicht. Die „Conservative Correspondenz“ schreibt nämlich in ihren neuesten Nummern u. a.:

„Was soll auch die ewige Wiederholung der abgetragenen Legende, daß die „Rechtsconservativen“ vom Cartell ausgeschlossen werden sollten. Wer will denn das? Daß manche Leute oder Preßorgane der Mittelparteien am liebsten sämmtliche Mandate der rechten Seiten mit Nationalliberalen oder allenfalls Freiconservativen besetzen möchten, ist richtig; aber man kann den Unverstand dieser Tendenz nicht einmal den Mittelparteien und ihren besonnenen Organen schlechtweg nachsagen, und, was die Hauptsache ist, in der conservativen Partei giebt es weder eine Stelle, noch hat es je eine solche gegeben, bei der solche Vernichtungs- oder Absplitterungs-Absichten Gegenliebe fänden. Es ist bedauerlich genug und überdies ein sehr unkluger Schnitt ins eigene Fleisch gewesen, daß man über diesen Punkt um irgend welcher taktischen oder sonstigen Zwecke willen irrige Vorstellungen verbreitet hat.“

Nun — in der conservativen Partei hat es allerdings bis vor kurzem „Stellen“ gegeben, welche Herrn v. Hammerstein absplittern wollten. Herr Griesemann, der Redacteur der „Conserv. Correspondenz“, gehörte ja selbst zu der Partie, bis ihm von der Parteileitung der Kopf gewaschen und er gründlich beigedreht wurde. Aber das ist nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß in dieser conservativen Parteikundgebung nochmals die mittelparteilichen Aspirationen abgefertigt werden, und diesmal mit einer ungewohnten Entschiedenheit und Energie, daß die Tendenz, den rechten Flügel der Conservativen abstoßen zu wollen, als „Unverstand“ und die Erinnerung an solche Bemühungen als „abgetragene Legende“ gebrandmarkt wird.

Werden die so auf den Kopf getroffenen Mittelparteiler jetzt immer noch wagen, den Wählern vorzuflunkern, als sei ihr, nicht der conservative Einfluß im Cartell der herrschende? Werden sie nun noch mit der Behauptung von dem reactionslosen Charakter des Cartells Stimmenfang betreiben? Und vor allem — wird sich von ihnen, wenn sie es versuchen, auch nur ein Wähler, der offene Augen besitzt und mit dem Liberalismus noch nicht gänzlich gebrochen hat, mit solch „abgetragenen Legenden“ ködern lassen?

Nein — es bleibt dabei: für den sich selbst und seiner Vergangenheit treu gebliebenen Liberalismus ist in dem vom Conservatismus beherrschten Cartellrahmen keine Stätte; und wer das liberale Panier hochgehalten, wer die von der Reaction noch verschont gelassenen Errungenschaften, die unter seinem Wehen für das Volk erkämpft worden sind, geschützt wissen will, der kann nicht zur Fahne einer Cartellpartei schwören!

## Gewitterwolken über dem spanischen Königsthron.

Bald nach dem Ausbruch der brasilianischen Revolution kamen bedenkliche Nachrichten aus Spanien, aus denen hervorging, daß hier die Vorgänge in Rio de Janeiro den republikanischen Ideen einen neuen mächtigen Impuls gegeben haben. Der Madrider Correspondent des „Hamb. Corr.“, der aus längerer Beobachtung mit dem romanischen Volkscharakter vertraut und ein beachtenswerthes Urtheil zu fällen in der Lage ist, constatirt sogar, daß die brasilianischen Republikaner mit ihren spanischen, mehr allerdings noch mit ihren portugiesischen Gesinnungsgenossen seit lange in enger Verbindung gestanden haben und daß sie von hier und von Lissabon aus mit Rath und That unterstützt wurden. Den beredtesten Beweis dafür, daß dem so ist, liefert der seit dem Sommer eingetretene plötzliche Wechsel in der Haltung der republikanischen Partei. Castelars Getreue im Congresse greifen mit einem nur durch die Hoffnung auf den baldigen Sieg erklärlichen Selbstvertrauen die bestehende monarchische Staatsform an, und die republikanische Presse ist so maßlos in ihrer Polemik, in ihren kaum noch versteckten Aufforderungen zur Revolution, daß die Regierung sich mit dem Plane tragen soll, Maßregeln gegen dieses Treiben zu ergreifen, d. h. die Preßfreiheit zu suspendiren.

Zu diesen Symptomen des heraufziehenden Sturmes kommen andere, welche nicht weniger charakteristisch sind. Die Conservativen zeigen in den Reden ihrer Parlamentarier wie in den Organen ihrer Presse einen nahezu hoffnungslosen Pessimismus, und in den größeren liberalen Organen, wie in dem „Imparcial“, rührt sich keine Feder zur Vertheidigung der Monarchie. Die Sagastinos schweigen gleichmäßig zu den Angriffen der Republikaner wie zu den Cassandrarufen der Conservativen, und dabei beginnt die officielle spanische Welt in einer garnicht mißzuverstehenden Weise mit den Führern der Republikaner zu sympathisiren und zu fraternisiren. So gab in diesen Tagen der Botschafter der Königin in Paris dem geschworenen Feinde seiner Monarchin, Herrn Castelar, zu Ehren ein officielles Frühstück. Die Ratten verlassen eben das Schiff, weil es leck ist oder weil sie es für leck halten. Auch General Cassola hat seine letzthin im Namen der Armee im Congreß ausgestoßenen Drohungen sicher nicht so gemeint, daß das Heer sich zu Gunsten der Conservativen erheben werde, sondern, wenn es überhaupt zu einem Pronunciamento kommt, so kann dies nur zu Gunsten der Republik stattfinden.

Von der Revolution in Rio wurde in Madrid eigentlich niemand überrascht. Seit Monaten verkündeten die republikanischen Zeitungen urbi et orbi, daß die Tage der Kaiserherrlichkeit in Brasilien gezählt seien, und noch vor wenigen Wochen brachte der „Globo“ einen, wie später bekannt geworden ist, aus der Feder Castelars stammenden Artikel, der ganz unverhohlen aussprach, wenn der schwerkranke Dom Pedro nicht bald sterbe, so werde er trotz all seiner Popularität doch noch entthront werden. Sollte er aber sterben, so sei an eine Nachfolge seiner Tochter und damit indirect durch deren Mann an eine Thronbesteigung der Orleans ganz und gar nicht zu denken. Schon damals erklärte dasselbe Blatt, die in Brasilien zu erwartenden Ereignisse würden sicherlich ihren Schatten auch auf Portugal und Spanien zurückwerfen. Bedauern oder eine abfällige Kritik über die nunmehr eingetretene Katastrophe wird denn auch in keinem Theil der spanischen Presse laut. Die Republikaner triumphiren, daß der Zug zum Republikanismus in den romanischen Völkern so unwiderstehlich sei, daß selbst ein so aufrichtig liberaler, ein so persönlich ehrenhafter, so streng constitutioneller, ein in seinem Privatleben so demokratischer Fürst diesem gebieterischen Drange nach Freiheit einen Damm entgegenzusetzen nicht vermocht habe.

Die Conservativen Canovas'scher Observanz geben dem Kaiser selbst die Schuld an seinem Fall, weil er „zu liberal“ gewesen sei, und die clerical-absolutistischen Carlisten triumphiren auf ihre Art auch, indem sie behaupten, das käme von dem omnipotenten Parlamentarismus und von dem systematischen In-den-Schatten-treten der Fürsten, die, wenn sie nicht mehr nothwendig, ja nicht einmal mehr nützlich seien, auch keine Existenzberechtigung mehr hätten. Nur guter Mensch zu sein genüge nicht, um König zu spielen. Die dynastischen Liberalen, die Anhänger Sagastas, aber schweigen, wie gesagt, verlegen oder beängstigt, und sie haben ganz recht von ihrem Standpunkt aus, denn Spanien ist heute nur noch äußerlich, gewissermaßen nur noch zufällig, eine Monarchie. Es bedarf nur eines ganz kleinen, eines ganz unscheinbaren Anstoßes, und es wird wieder Republik sein. Ja, ein wirklich freies Plebiscit würde den Freistaat schon heute mit großer Mehrheit herbeiführen. Die zur Zeit herrschenden Politiker würden fortgewaschen werden, ohne im Stande oder ohne geneigt zu sein, sich ernsthaft zu wehren. Die meisten von denen, welche sich jetzt monarchische oder dynastische Liberale nennen, ja unzählige, welche der conservativen Fahne folgen, werden morgen eben so gute Republikaner werden. Das Volk hat mit der historischen Monarchie wohl in wenigen Ländern so gründlich gebrochen wie in Spanien, und wer wollte sagen, daß es bei den Erfahrungen, die es seit Jahrhunderten mit seinen Königen und Königinnen gemacht hat, Unrecht hätte? Selbst unter den Clericalen mehren sich die Zeichen des Abfalls vom Carlismus und damit vom Royalismus zusehend. Uneinigkeit herrscht eigentlich nur noch über das, was kommen soll, über die Form, in der die Republik zu begründen sein würde: ob föderativ, ob centralistisch, ob clerical, ob conservativ, ob radical.

Der Anstoß, die Monarchie zu beseitigen, kann von der Armee ausgehen; das Beispiel Brasiliens hat viel Verlockendes; es zeigt, wie der „Liberal“ sagt, den spanischen Offizieren den Weg, den sie als Patrioten zu gehen haben; wahrscheinlich aber ist, daß der Uebergang zur republikanischen Staatsform sich langsam und friedlich vollziehen wird. Die Brücke wird zur Zeit im Congreß gezimmert; sie heißt das allgemeine Wahlrecht, und der Königin wird ihre Popularität, die Achtung, die sie bei allen Parteien genießt, im entscheidenden Augenblick nicht mehr nützen, als beides dem Kaiser Pedro genützt hat; man würde sie, den Hut in der Hand, zur Grenze geleiten, würde ihr vielleicht auch eine Pension anbieten, aber darauf wird sich der Ausdruck der Achtung und der Anerkennung beschränken. Das ist ja eben die Moral, welche die spanischen Republikaner aus der Revolution in Brasilien ziehen: Bisher haben die Revolutionen wohl schlechte Fürsten hinweggefegt, jetzt ist das Princip des freien Staates zum ersten Mal auch über einen guten Herrscher siegreich hinweggeschritten. In diesem Sinne macht die Parteileitung der Republikaner augenblicklich fieberhafte Anstrengungen, die alten Anhänger zu einigen und neue zu werben; und in der zu neuem Leben erwachten Bewegung ist die gemäßigte, von Castelar vertretene Richtung überall siegreich, Zorilla und seine radicalen Anhänger werden überall zurückgedrängt. Auch das spricht für die endliche friedliche Lösung, aber auch für die Wahrscheinlichkeit des Gelingens.

## Deutschland.

### „Hie Stanley, hie Emin!“

Noch sind die beiden großen Männer nicht an die Küste gelangt und schon erhebt sich ein Streit zwischen ihren engeren Anhängern; schon tönt rauh hinein in die Freudenklänge über die Heimkehr der Afrikaheroen der Kriegsruf: Hie Emin, hie Stanley. Dem Beispiele der Londoner Ausgabe des „Newyork Herald“ folgend, wird „Dr. Schnitzer alias Emin Pascha“ in mehreren Londoner Blättern als „deutscher Abenteurer“ bezeichnet, der in Wadelai nur ausharrte, um in „angeborener Habgier“ Schätze zu sammeln und als echter „türkischer Pascha“ zu leben; auf Grund des letzten Briefes Stanleys wird seine „Unschlüssigkeit und seine Unentschiedenheit“ als ein Hauptgrund des Zusammenbruchs im südlichen Sudan bezeichnet, und auf die Angaben Jephsons hin ihm sogar Unehrlichkeit und das Bestreben zum Vorwurf gemacht, „Stanley hinters Licht zu führen“.

Demgegenüber führt der Londoner Correspondent des „Berl. Tgbl.“ aus, eine Spannung zwischen den beiden Männern sei vorhanden, dieselbe erkläre sich daraus, daß Stanley um jeden Preis retten wollte und Emin nicht so gerettet zu werden brauchte und wollte. Der Correspondent fährt dann fort:

Außer dieser persönlichen Empfindlichkeit trat aber noch ein anderer Umstand hinzu, welcher Emin das Kommen Stanleys in seiner Eigenschaft als Abgesandter des Khedive unerwünscht und unwillkommen machen mußte. Emin sah wohl die Gefahr, die in dieser „Hilfsexpedition“ lag, und er trachtete die Wirkung abzuschwächen, indem er durch sein Benehmen ihre Bedeutung zu schmälern suchte.



52)

## Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Am anderen Tage, dem Tage vor seiner Rückreise nach Rom, fand der gemeinsame Ausflug nach Monte-Carlo statt.

Schönach überbot sich an Liebenswürdigkeiten den Damen gegenüber. Man genoß die paradiesischen Herrlichkeiten der wunderbaren Naturscenerie, saß unter Palmen und porzellanartig sauber gehaltenen, exotischen Gewächsen auf weißen Marmorbänken, im Angesicht der azurblauen Meeresweite, schlenderte plaudernd nach Condamines hinab und war Zeuge, wie droben in der felsigen Residenzstadt die generalsmäßig equipirte Miniaturtruppe Sr. Durchlaucht des Fürsten mit großmächtiger Grandezza und Wichtigkeit ihre Parade abhielt.

Der Nachmittag wurde der interessanten Komödie dort in den prunkenden Palasträumen der Spielhölle gewidmet. Mit athemanhaltender Spannung zuerst beobachteten die beiden Damen das aufgeregte, internationale Gewühl mit seinen verbrecherisch angehauchten und nach haut goût duftenden Habitué-Gestalten. Dann naschte man hie und da an einem der Roulettes, freute sich wie die Kinder, wenn ein Satz einschlug und die blanken Stücke sich vermehrten, lachte ebenso herzlich, wenn sie mit den übrigen von der Bank auf den großen unersättlichen Haufen gescharrt wurden; mit einem wahrhaften Entsetzen aber sah man Graf Schönach einmal aus seiner inneren Brusttasche einen Schein von einer gewissen bläulichen Färbung, der lose darin gesessen, hervorholen und auf eine Nummer des grünen Tuches werfen.

„Aber Herr Graf!“ entfuhr es dem ängstlichen Fräulein v. Malza.

Er zuckte die flachen Schultern und meinte zu Frau v. Hellings Verwunderung: „Kinder und junge Leute pflegen die Blätter an gewissen Zweigen abzuzupfen und sich so irgend ein Schicksal prophezeien zu lassen — na, ich möchte es mal so versuchen. Trifft es ein, nun gut — trifft es nicht ....“

Er schwieg. „Faites votre jeu!“ klang die geschäftsmäßig heisere Stimme des Croupiers. Dann rasselte die Kugel in der Roulette, der bläuliche Schein ward von einer gierigen Harke eingezogen. „O!“ riefen die Damen entsetzt.

„Ich weiß es, so wird es wohl kommen!“ murmelte Schönach, ohne mit einer Miene zu zucken, und er wollte nach einem zweiten Schein in die Tasche greifen.

„Auf keinen Fall!“ rief Frau v. Helling. „Was soll das! Wir sind zum Vergnügen hier! Natürlich kann Sie niemand hindern, und Sie werden wohl nicht zum ersten Mal . . .“

Schönach lächelte und machte eine Bewegung mit der losen flachen Hand, wie eine Andeutung, er sei dergleichen gewohnt. Nun, die Damen hatten aber Recht, man war zum Vergnügen hier; und er reichte Frau v. Helling den Arm und führte sie an einen der Divans, wo sie Platz nahmen.

Fräulein v. Malza aber war im Fieber — unmöglich ruhig dort zu sitzen und aus der Ferne dem feinen Getinkel der Goldstücke zuzuhören und die erregten, vom Glück und Mißglück verzerrten und hochgerötheten Gesichter anzuschauen.

„Kommen Sie, liebes Fräulein, setzen Sie für mich!“

Frau v. Helling zog ihr Portemonnaie hervor und übergab dem Fräulein einige Goldstücke.

„Darf ich die meinigen dazu legen?“ fragte Graf Schönach. Und er zog mit langsamer Umständlichkeit eine grüne gehäkelte Börse, die von zwei alterthümlichen Fingerringen gehalten wurde, aus der Tasche und nahm aus diesem unbequemsten, aber aristokratischsten Geldbehälter ebenfalls ein paar Goldstücke heraus.

„Halbpart?“ fragte er Frau v. Helling. Diese nickte. — „Sie spielen also auf gemeinsame Rechnung, mein gnädiges Fräulein!“ näselte Schönach.

Dann saßen die Beiden und sahen, ohne ein Wort zu wechseln, zu, wie jene ihr gemeinsames Glück herausforderte. Jetzt schien sie gewonnen zu haben — jetzt war der Einsatz fort — — Dann ward das Fräulein vollständig versteckt von der herzudrängenden Masse.

Eine schwüle, athembeklemmende Luft; die vibrirende Erregung der Spielenden schien sich auch den Gleichgiltigen und Zuschauenden mitzutheilen. Die grüne Dämmerung der Räume vermehrte noch die dumpfe Schwüle, während doch draußen der herrliche Sonnenschein über Land und Wasser fluthete.

Unerträgliche Gewitterangst — Paula fühlte, es müßte eine Erlösung, so oder so, hereinlohen.

Plötzlich neigte sich Schönach leicht nach ihr hin, und die Augen auf die Spitzen seiner Lackschuhe gerichtet, die er leise bewegte, sagte er mit gemessenster Kühle:

„Ist das unwiderruflich, das, was Sie gestern beschworen?“

Sie wußte doch genau, was er meinte, affectirte aber zuerst, sich nicht zu erinnern. Dann kicherte sie nervös auf, wollte „natürlich!“ rufen, das Wort blieb ihr aber in der Kehle stecken. Eine kurze, peinliche Pause, in die das heisere Rufen des Croupiers und der Klang des Goldes hineintönte.

„Es wäre ein Betrug!“ sagte sie dann. „Ich bin nicht mehr das! Ich bin etwas Gestürztes, Entthrontes. Ich würde, wie gesagt — betrügen!“

Etwas schneller bewegten sich die Lackspitzen; dann kamen die Worte mit einem seltsam heiseren Ton, der fast an den Ton des Croupiers dort erinnerte, zwischen seinen Zähnen hervor:

„Wenn aber jemand käme, der Sie wahrhaft — um es offen heraus zu sprechen — und Sie wissen, ich nehme das Wort nicht gerne in den Mund — der Sie also wahrhaft — verehrte (also doch nicht das Wort!), den Sie definitiv zu einem besseren Menschen gemacht . . .“

Und sein Blick, sein glühender, von heißester Leidenschaft erfüllter Blick fuhr zu ihr empor.

Er war wie ein Dämon über ihr. Wie in einer Vision sah sie das vielgenannte Bild Ammons, sie sah sich als lichten, verklärten Genius über dem gemeinen Gewühl daherschweben. Und mit dem hoheitsvollen, allem Weltlichen entrückten Lächeln dieses Genius wiegte sie langsam den Kopf.

Da winkte ihnen Fräulein v. Malza von dem einen Tische her: sie möchten kommen, sie hatte ihre Sache gut gemacht. Sie möchten kommen und das Wunder anschauen.

Paula war aufgestanden, und die leicht knarrenden Lackschuhe folgten. Das Fräulein war für ihre Art merkwürdig unternehmend gewesen und hatte zweimal stehen lassen.

„Nochmals stehen lassen!“ sagte Schönach; es klang wie ein Befehl.

Jene zog die bereits ausgestreckte Harke zurück. „Faites votre jeu!“ Die Goldstücke regneten auf das grüne Tuch. Ohne ein Wort zu sagen lauerten die Drei auf das Resultat. Der ansehnliche Goldhaufen war verloren.

Fräulein v. Malza konnte einen Ruf des Zornes nicht unterdrücken. Schönach und Frau v. Helling aber sahen mit abwesenden Augen zu, wie der Goldhaufen klingend herabgescharrt wurde und in dem Abgrunde der Bankkasse verschwand. Und ihre Blicke mieden sich.

War es nicht ihr gemeinsames Glück, das dort verschlungen wurde?

31.

Es war Freude und Schreck zugleich, die Ammon überfielen, als er hörte, Frau v. Helling bräche ihre Winterkur im Süden ab und wollte nach Berlin kommen. Frau Kölz hatte wie immer jede Nachricht von Paula, so auch diese freudestrahlend dem Tische mitgetheilt. Ihre Nichte langweilte sich vermuthlich dort unten — freilich, wenn man einmal Berliner Luft geathmet! — auch schien ihr das gegen Februar allzu weich werdende Klima der Riviera nicht mehr zu bekommen.

„Heimweh!“ rief eine Stimme am Tisch, die man sonst selten zu hören bekam, und alles horchte verwundert auf. Es war Fräulein Maus; ihre kugeligen Augen schauten sich verwundert in der Runde um ob der Wirkung ihres Wortes. Das war ihr wider Willen entschlüpft; sie mußte

Stanley war kaum abgezogen, als das Murren begann. Jephson schreibt an Stanley: „Ein (ägyptischer) Offizier, Abdul Vaal Effendi, und ein Beamter gingen umher und sagten den Leuten, sie hätten Sie gesehen; sie wären nur ein Abenteurer; Sie wären auch nicht von Aegypten gekommen; die Briefe, welche Sie angeblich vom Khedive und Nubar Pascha gebracht, seien gefälscht; es sei unwahr, daß Khartum gefallen; Sie und der Pascha conspirirten zusammen, um die Soldaten, ihre Weiber und Kinder aus dem Lande zu führen und sie dann als Sklaven an die Engländer zu verkaufen. Solche Worte wirken auf fanatische und ungebildete Leute in diesem Lande wie Feuer, und das Resultat war ein allgemeiner Aufstand, der zu unserer Gefangennahme führte. . . . Wenn die Meuterei nicht ausgebrochen wäre, so hätte sich der Pascha noch halten können!“

Hier haben wir das Urtheil eines Emin nichts weniger als freundlich gesinnten Zeugen, eines Mitgliedes der Stanley'schen Expedition. Es läuft darauf hinaus: daß keine Meuterei ausgebrochen, daß Emin Herr der Situation geblieben sein würde, wenn Stanley nicht mit seiner armseligen Expedition gekommen wäre. Emin hätte seine Provinz nie verlassen müssen, wenn man ihn nicht mit so erbärmlich kleinen Mitteln zu „retten“ versucht hätte; die Emin-Hilfsexpedition war einfach Emins Verderben — sie hat sein und des Sudans Schicksal entschieden!

Die Absicht war gut, und Emin selbst erkennt sie dankend als solche an; allein der schlimme Ausgang — die Zerstörung einer jahrelangen Arbeit und der Hoffnungen Emins erfüllt diesen mit Bitterkeit, und daß sich diese in erster Reihe gegen den Führer der Expedition wendet, ist leicht begreiflich. Nur unter dem brennenden Bewußtsein der verhängnißvollen Folgen der „Hilfsexpedition“ konnte Emin einen so förmlichen und steifen Brief an den auf ihn in Kavalli wartenden Stanley richten, wie er es am 13. Februar d. J. gethan hat. Und Stanley? Er ist verbittert, daß sich Emin nicht gleich im vorigen Jahre „retten“ ließ, und wird nicht müde, die „Unentschiedenheit und Unentschlossenheit, sowie das beständige Schwanken Emins zu beklagen“ und in den beinahe gehässigen Auslassungen Jephsons zu schildern.

Möge dem nun sein wie ihm wolle — wir meinen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt durchaus ungeeignet ist zum Beginn dieses Streites und zu seiner Fortführung. Wir möchten vorläufig auf die Theilnahme an demselben verzichten und uns die Freude an der Heimkehr der so lange sehnlich erwarteten kühnen Forscher nicht vergällen lassen. In wenig Tagen werden sie an der Küste, in wenig Wochen in Europa sein; dann mögen und werden sie selbst sprechen und die nöthigen Aufklärungen über die gegenwärtig noch dunkel und streitig erscheinenden Punkte geben; dann wird auch Emin, der, halbblind, wie er ist, bisher nur wenige und nicht so ausführliche Briefe über die in Frage stehenden Ereignisse geschrieben hat, wie Stanley, sich über alle und diejenigen Dinge äußern, die für jetzt als Ausfluß Stanley'scher Gereiztheit erscheinen. Dann erst wird man zu einem klaren Urtheile befähigt und berechtigt sein.

## Wozu der Lärm?

In Berlin hat eine freisinnige Wählerversammlung beschlossen, bei den bevorstehenden Stadtverordnetenstichwahlen für die Candidaten der Arbeiterpartei gegen die der „Bürgerpartei“ zu stimmen. Darüber herrscht Entrüstung im Lager der Cartellparteien und man droht: „Die Folge dieses Beschlusses kann leicht sein, daß alle vier Stichwahlen für die Socialdemokraten ausfallen.“ Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.“:

Das kann nur heißen, daß nunmehr auch die Cartellparteien für die Candidaten der Arbeiterpartei stimmen werden, denn ohne diese Hilfe können dieselben gegen die liberale Partei nicht siegen. Die Arbeiterpartei steht zweimal mit der Bürgerpartei, zweimal mit der liberalen Partei zur engeren Wahl; bei den ersteren beiden Wahlen ist sie weitaus in der Mehrheit, bei den letzteren beiden beträchtlich in der Minderheit. Enthalten sich die Parteien, welche ausscheiden, der Abstimmung, so gewinnt die Arbeiterpartei zwei und die liberale Partei zwei Mandate. Die Abstimmung der liberalen Partei zu Gunsten der Arbeitercandidaten ändert mithin an deren Erfolgen nichts. Will nun die Bürgerpartei ihrerseits den Socialdemokraten helfen und ihnen noch zwei weitere Sitze im Rathhause verschaffen, so wird sie damit am besten die „Entrüstung“ der Cartellpresse über die „Besorgung socialdemokratischer Geschäfte durch den Freisinn“ richten.

Die Folgen der Taktik der Freisinnigen und der Bürgerpartei wären demnach ganz verschieden. Im übrigen aber sollten die Cartellparteien, wenn sie sich über den betreffenden Beschluß der Freisinnigen erregen, doch nicht so gedächtnißschwach sein. Oder haben sie vergessen, daß s. Z. ihre Gesinnungsgenossen in Magdeburg, in Hannover, in Breslau und anderwärts mit den Socialdemokraten zusammengegangen sind, um in der Stichwahl die freisinnigen Candidaturen zu beseitigen?

Weß Geistes Kind übrigens gerade die Cartellagitation bei diesen Communalwahlen in Berlin gewesen ist, erhellt recht deutlich aus der Flugschrift, welche, wie in unserer gestrigen Abendausgabe telegraphisch erwähnt ist, zu einem Antrage auf Strafverfolgung wegen Beleidigung der Stadtverordneten-Versammlung geführt hat. In diesem Pamphlet heißt es u. a.:

„Auch die Berliner Stadtverordneten-Versammlung können wir, um mit jenem Lyriker zu reden, als eine Oberfläche von künstlich schimmerndem Glanz betrachten, unter welcher sich aber nicht nur etwas Schmutz und Morast, sondern ganze Berge davon befinden, in denen alle mögliche Ungeziefer haust, welches sich in jenem Schlamme als seinem ureigensten Lebenselement so außerordentlich wohl fühlt und dabei auch nichts so sehr fürchtet, als daß kraftentschlossene, thatkräftige deutsche Männer sich an die Herkulesarbeit heranmachen, um den Augiasstall auszumisten.“

Und der Hauptunterzeichner, der Dr. Häberlein, ist der Candidat der Bürgerpartei gewesen. Solche Aeußerungen richten sich auch ohne Strafverfolgung — von selbst. Zu den Antragstellern behufs Bestrafung des Pamphletes gehört auch der nationalliberale Stadtverordnete Dechelhäuser und der conservative Spinola. Hier ist allerdings Entrüstung angebracht; wozu aber der Lärm dort?

## „Von den Engländern erfunden“.

Man sollte nicht alle schlimmen Nachrichten auf colonialpolitischem Gebiete, wie es vielfach geschieht, als von den Engländern erfunden hinstellen. Das nationale Element sollte namentlich dann außer Spiel bleiben, wenn es sich um Dinge handelt, welche die ganze Welt interessiren, wie die Nachrichten über Stanley und Emin. Und doch hat man es mehrfach bis noch vor ganz kurzer Zeit so darzustellen versucht, daß alle Nachrichten von Emin-Stanley von den Engländern erlogen seien, um den Deutschen die Provinz Emin Paschas nicht in die Hände kommen zu lassen. Ein conservatives Berliner Blatt — es war der „Reichsbote“ — hat sogar lange Zeit mit Eifer die Meinung vertreten, alle Briefe Stanleys über sein erstes Zusammentreffen mit Emin seien einfach Fälschungen, natürlich der Engländer. Dann kamen bekanntlich einmal auch Nachrichten über Emin den Nil herauf. Wie sie deutscherseits beurtheilt wurden, zeigt die Rede von Herrn Professor Schweinfurth. Bekanntlich hatte man am 17. August eine Protestversammlung in Berlin veranstaltet. Man wollte protestiren gegen die „feindselige Art und Weise, in welcher gewisse Kreise der uns befreundeten Nation der Engländer die deutschen Unternehmungen in Afrika zu erschweren und zu verhindern suchen.“ Damals sagte Prof. Schweinfurth:

„Ueber die irreführenden, mit Absicht von englischen Blättern verbreiteten Nachrichten von seinem Kommen können wir getrost zur Tagesordnung schreiten. Sie erinnern uns nur zu lebhaft an jenes famose Schreiben, das man sich, beim Bekanntwerden von Hauptmann Wißmanns bevorstehender Entsendung im Auftrage unseres Comités, ad hoc von Osman Digma hatte herrichten lassen, indem dieser auf die Anfrage, ob es wahr sei, daß Emin und Stanley in die Gefangenschaft der Mahdisten geriethen, zeitweilig sein beständig über den Engländern von Suakim schwebendes Schwert mit der ihm so wenig gewohnten Feder vertauschte.“

Also auch hier wird der englischen Presse und ihr nicht allein eine absichtliche Entstellung der Wahrheit nachgesagt während jetzt „jenes famose Schreiben“ durch Stanley selbst als in der Hauptsache völlig wahr erwiesen ist. In den „müßigen Abendstunden“, die Emin mit Professor Schweinfurth zu verplaudern hofft, wird dieser vielleicht hören, daß er mit Unrecht gespottet und von absichtlicher Täuschung geredet hat.

Und bei manchem anderen Falle ist derselbe Zug hervorgetreten. Er ist nicht schön und man sollte von ihm lassen!

* **Berlin**, 28. Novbr. **Ernst v. Wildenbruchs** neues Schauspiel „**Der Generalfeldobrist**“ ist, wie von verläßlicher Seite mitgetheilt wird, für sämmtliche preußische Hofbühnen und alle Berliner Privatbühnen **definitiv verboten worden**. Das Schauspiel erscheint morgen in Buchform. — Das Verbot dieses historischen Schauspiels erregt darum ein besonderes Interesse, weil der Dichter auf die Einwendungen des Censors hin gegen die Aufführung die Entscheidung des Kaisers anrief, dem dann das Buch vorgelegt wurde. Es versteht sich von selbst, daß ein der Krone so treu ergebener Dichter wie Wildenbruch weder den Respect gegen das Kaiserhaus verletzen, noch staatsgefährliche Reden niederschreiben konnte. Wie die „Volksztg.“ hört, soll kein anderer Anlaß das Verbot herbeigeführt haben, als die Rücksicht auf die Empfindlichkeit des Hauses Habsburg. Man fürchtete, der Kaiser von Oesterreich könnte es übel nehmen, daß der Dichter in hochtönenden Reden die Rolle verurtheilt, welche die Wiener Hofburg im 30jährigen Kriege spielte.

* **[Zu dem Renconire zwischen dem Grafen Bismarck und dem Abg. Richter]** in der Dienstagssitzung des Reichstags theilt man der „K. Hart. Ztg.“ „aus absolut zuverlässiger Quelle“ mit: „Selbst der Kaiser hat die Angelegenheit am Dienstag Nachmittag auf dem Diner beim Kriegsminister berührt. Der Kaiser wandte sich an den Reichstagspräsidenten v. Levetzow, der ebenfalls auf dem Diner anwesend war, mit dem Bemerken, daß der Abgeordnete Richter in der vorhergehenden Reichstagssitzung dem Grafen Bismarck so schroff entgegengetreten sei, worauf Herr v. Levetzow erwiderte, er habe leider in der Sache nichts thun können, denn der Abgeordnete Richter sei **in ebenso schroffer Weise herausgefordert worden**.“

* **[Die Berliner Socialdemokraten]** treten nach ihren Erfolgen bei den Communalwahlen jetzt mit um so größerer Rührigkeit in die Agitation für die Lohnbewegung ein. Seit Beendigung des städtischen Wahlgeschäfts, d. h. innerhalb einer Woche, haben bereits 20 öffentliche Gewerkschaftsversammlungen stattgefunden. Zur Erörterung stand in fast allen diesen Versammlungen die Nothwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit, die Vertheuerung der Lebensmittel und bei den Tischlern sogar der achtstündige Arbeitstag.

* **[Für freiwillige Dienstleistung in den deutschen Colonien Afrikas]** werden, wie bereits gemeldet, Mannschaften des Gardecorps gesucht; die Aufforderung zur Bewerbung ist an sämmtliche Gardetruppen ergangen; bei der Auswahl der Leute wird das Hauptgewicht darauf gelegt, daß dieselben an harte Arbeit gewöhnt sind; bevorzugt werden solche, welche früher in der Landwirthschaft beschäftigt waren; auf bessere Schulbildung wird nicht gesehen. Bei Spandauer Regimentern haben sich zahlreiche Bewerber gefunden; der größte Theil muß abgewiesen werden, weil nur 20 Mann angenommen werden.

* **[Die Einnahmen der preußischen Staatseisenbahnen]** betrugen im Monat Oktober d. J. 78 517 062 Mk. oder mehr gegen denselben Zeitraum des Vorjahres 5 926 579 Mk. Auf den Kilometer betrugen die Einnahmen im Oktober 8310 Mk. oder mehr gegen denselben Zeitraum des Vorjahres 176 Mk. In der Zeit vom Beginn des Etatsjahres betrugen die Einnahmen 508 501 821 Mk.; das sind 40 280 361 Mk. mehr als im Vorjahr. Auf den Kilometer betrugen die Einnahmen seit dem Beginn des Etats-Jahres 21 709 Mk., das sind 1158 Mk. mehr als im Vorjahre.

**Landsberg a. W.**, 26. November. Der steigende Bedarf an **Pferdefleisch**, der sich in Berlin geltend macht, übt auch seine Rückwirkung auf die Pferdemärkte in der Provinz aus, und zwar namentlich in solchen Städten, die Bahnverbindung haben. Die Händler mustern die aufgetriebenen Bestände nach Schlachtpferden, kaufen die letzteren und befördern sie nach Berlin. Auch heute wurden (wie man der „B. Pr.“ schreibt) vom hiesigen Markte aus wieder Pferde nach Berlin zu dem angegebenen Zwecke verladen.

### Schweiz.

* **[Die Jungfrau-Bahn.]** Das schweizerische Eisenbahndepartement — so lesen wir im Berner „Bund“ — hatte dem Regierungsrath die beiden Genehmigungsgesuche der Ingenieure Köchlin und Trautweiler für eine Eisenbahn von Lauterbrunnen auf den Gipfel der Jungfrau zur Begutachtung mitgetheilt. Die beiden Vorlagen wurden der betheiligten Landesgegend behufs Anbringung abfälliger Bemerkungen zur Kenntniß gebracht. Der Regierungs-Statthalter von Interlaken berichtet nun, daß das ganze engere Oberland dem Bau einer Jungfrau-Bahn durchaus freundlich gesinnt sei und sich daher kein Widerspruch geltend mache. Der Regierungsrath sieht sich seinerseits ebenfalls nicht veranlaßt, irgend welche Einwendung zu machen, und will es vertrauensvoll den Bundesbehörden überlassen, zu entscheiden, welchem der beiden Entwürfe der Vorzug zu geben sei; immerhin müsse er sich vorbehalten, anläßlich der Genehmigung der Baupläne bezüglich abfälliger Verunstaltung der Jungfrau und Versicherung der Arbeiter gegen Unfall und Krankheit gutfindende Maßregeln zu ergreifen oder Anträge zu stellen.

### Italien.

**Rom**, 27. Novbr. Die **Kaiserin Friedrich** hat sich mit den Prinzessinnen-Töchtern nach dem Dejeuner in der Villa des Senators Lacaita in Tarent an Bord des Aviso „Surprise“ begeben, welcher in der Nacht nach Neapel abgehen wird. Der Contreadmiral Nicastro, der Präfect und die Spitzen der Behörden waren zur Verabschiedung bei der Abreise der Kaiserin anwesend. (W. T.)

### Belgien.

**Brüssel**, 27. Novbr. Die Regierung hat den Chef der Sicherheitsbehörde Gauthier Derasse mittelst Disciplinarverfahrens zur Disposition gestellt. (W. T.)

### Serbien.

**Belgrad**, 27. November. Wie das Journal „Timocanin“ meldet hat die russische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Radujevac eine Agentur errichtet, welche bereits ihre Thätigkeit aufgenommen und auch bereits Verladungen nach Frankreich abgeschlossen hat. (W. T.)

### Rumänien.

**Bukarest**, 27. Novbr. Der Senat wählte General **Floresco** mit 66 gegen 13 Stimmen der Liberalen wieder zum **Präsidenten**. (W. T.)

### Rußland.

* **[Der Kaiser und die Verfolgung der protestantischen Kirche in den Ostseeprovinzen.]** Wie dem Krakauer „Czas“ mitgetheilt wird, hat die von dem Pastor Dalton verfaßte Broschüre über die Verfolgung der protestantischen Kirche in den Ostseeprovinzen auf den Kaiser einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Der Kaiser habe sofort dem Vorsitzenden der Synode zu Petersburg, Pobjedonoszew, seinem bisherigen Rathgeber in kirchlichen Angelegenheiten, ohne daß derselbe es beantragte, einen dreimonatlichen Urlaub ertheilt, um ihm zur Beantwortung resp. Berichtigung der in der erwähnten Broschüre aufgestellten Behauptungen und angeführten Thatsachen Zeit zu lassen. Pobjedonoszew soll sich hierauf sofort nach Gatschina begeben haben, um bei dem Kaiser eine Audienz nachzusuchen, soll aber nicht vorgelassen worden sein. Ob und inwieweit diese Mittheilung auf Wahrheit beruht, und ob für die evangelische Kirche in den Ostseeprovinzen nun wieder vielleicht bessere Zeiten beginnen werden, wird wohl bald die Zukunft lehren. (P. Z.)

## Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

### Reichstag.

**Berlin**, 28. Novbr. Der Reichstag beendigte heute die Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes, welche ausschließlich aus einer längeren Colonialdebatte bestand, und den Nachtragsetat bezüglich Ostafrikas. In längerer durchaus sachlicher Rede führte der Abg. **Barth** (freis.) zahlenmäßig aus, was die verschiedenen mit Colonialbesitz gesegneten Staaten Europas für Nutzen daraus ziehen. Die kritiklosen Colonialschwärmer wollen natürlich nichts von zahlenmäßigen Belägen wissen, weil diese gegen sie sprechen; sie wollen vielmehr die Colonialpolitik durch allgemeine Gefühlsregungen fördern. Morgen kommt das Bankgesetz zur Berathung.

Bei dem Titel Südwestafrika sagt Abg. v. **Kardorff** (freicons.), auch Columbus habe schon seine Bamberger gehabt. (Heiterkeit.) Die Colonialfrage sei eine eminent civilisatorische; jedes Volk, welchem seine Machtstellung es erlaubt, habe Beruf hierzu. Das deutsche Volk werde vermöge der ihm innewohnenden civilisatorischen Bedeutung diesen Beruf erfüllen. (Bravo! rechts.)

Abg. **Barth**: Die Betonung des rechnerischen Standpunktes sei nothwendig gegenüber dem aller Rechnung sich enthaltenden Colonialenthusiasmus. Dem Staatssecretär, der gestern wieder behauptete, daß die freisinnigen Reden das Kaufgeschäft in Südwestafrika gestört haben, hielt Redner entgegen, daß das eine geradezu naive Auffassung des Geschäftslebens sei, wenn man glaube, daß ein Kaufmann sich aus parlamentarischen Verhandlungen über den Werth oder Unwerth eines Kaufobjectes unterrichten lasse, und eine subalterne Auffassung des Wesens der parlamentarischen Kritik, wenn man dem Parlamente zumuthe, seine Kritik zu verschleiern, weil dadurch vielleicht irgend ein Pferdehandel zum Scheitern gebracht werden könnte. (Sehr gut! links.) Redner wandte sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Woermann, dessen Angaben überraschend falsch seien. Der Verkehr Englands nach Englisch-Westafrika betrage nicht $1^1/_2$ Millionen, sondern 600 000 Pfd. Sterl. Sein Verkehr mit Lagos und allen anderen westafrikanischen Punkten sei in den Jahren von 1883 bis 1887 nicht gestiegen, sondern zurückgegangen, also gerade das Gegentheil von dem, was Woermann uns versichert hat. Der englische Handel verdanke auch keineswegs den englischen Colonien seinen Aufschwung. Dieser Verkehr mache nur ein Viertel des ganzen Welthandels von England aus; dabei sei es weit gefehlt, wenn Woermann es so darstellt, daß die Ausfuhr Englands nur englische Waaren umfasse. Wenn aber auch der Handel Englands nach seinen Colonien so groß wäre, was berechtige dann zu dem Schlusse, daß unsere Colonien sich in gleicher Weise entwickeln? Noch falscher seien die Woermann'schen Angaben über Holland. Die Ausfuhr Hollands nach seinen Colonien betrage nur 4 Procent seiner Gesammtausfuhr. (Hört, hört! links.) Portugal sowie Frankreich haben nur einen geradezu winzigen Export nach ihren Colonien, obwohl Frankreich denselben Tausende von Menschen und Hunderte von Millionen zum Opfer bringe. Das sollten wir nachahmen? Im Gegentheil sollten wir daraus die Lehre ziehen, daß nicht der Besitz von Colonien es ist, der dem Ausfuhrinteresse dient. Nehme man England aus, welches unter ganz besonderen Verhältnissen seine Colonialmacht entwickelt hat, so finde man, daß alle anderen Länder ausnahmslos ihre Colonien als schwere Last empfinden, daß ihnen die größten Verlegenheiten daraus erwachsen, und man möge nur ja nicht glauben, daß alle Hanseaten so dächten wie Woermann.

Abg. **Woermann** (nat.-lib.) sucht seine Zahlenangaben über den Colonialverkehr Englands dem Abg. Barth gegenüber aufrecht zu erhalten. Nur der Werth der Ausfuhr von Lagos und den übrigen Küstenorten sei niedriger geworden, weil die Hauptausfuhrartikel, Palmkerne und Palmöl, um die Hälfte im Preise gefallen seien. Auch in Bremen würde Herr Barth heute schon andere Anschauungen finden, als vor 10 oder 6 Jahren. (Abg. **Richter**: Der Kanzler will und die Hanseaten halten still.) (Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Barth**: Es komme lediglich darauf an, welche Form der Colonialpolitik wir treiben wollen. Jene sogenannte „nationale“, die uns in Verwickelungen treibt, oder jene stille, ruhige, emsige Arbeit, die wirklich etwas zu schaffen im Stande ist. Wenn wir heute es über uns gewinnen könnten, uns mit einem Ruck wieder loszumachen von der bisherigen Colonialpolitik, so würden alle Völker, die vom Welthandel etwas verstehen, erklären, das ist einmal ein verständiges und rationelles Vorgehen. (Gelächter rechts und bei den Nationalliberalen.) So lange er und seine Freunde hier seien, würden sie nicht ermüden, Protest gegen diese „antinationale“ Colonialpolitik einzulegen. (Beifall links.)

— In der **Budgetcommission** wurden heute alle neuen Forderungen für eine neue Conservenfabrik in Spandau, für Kasernen und Garnison-

---

das herbe Leid dieses Wortes wohl schon erfahren haben.

„Heimweh, das ist's!“ bestätigte Gesurum mit einer diesmal etwas schnelleren Schraubenbewegung seines Kopfes.

„Sie hielten es natürlich in der Fremde nicht aus wegen Kranzlern“, meinte Perkisch in seinen gehäuften Teller hinein.

„Es soll mich wundern, ob es wahr ist, daß Kranzler nun definitiv abgebrochen werden soll“, warf Herr v. Dingling mit der ernstesten Miene hin.

Gesurum zuckte zusammen und seine Augen zwinkerten erschrocken.

„Hab' ich auch schon gehört!“ knurrte Quinque, Dinglings Attentat auf den alten Sonderling unterstützend. „Wär' auch Zeit, wenn die alte Bude einmal von der Bildfläche verschwände.“

Gesurums knochige Hände arbeiteten erregt in seinem Teller.

„Wann kommt sie denn?“ fragte die Mischka. Und ihre Blicke frohlockten. Es war etwas im Werk! Dem Himmel sei Dank, nun giebt es wieder etwas für sie zu thun! sie geräth ja ganz aus der Uebung.

„Paula wird in spätestens acht Tagen hier sein“, war die Antwort.

„Da bekommt sie ja Ihr Bild noch zu sehen, Herr Ammon“ sagte Gesurum, sich gewaltsam von dem Schreckbild der Kranzler'schen Zerstörung losreißend.

„Es wird mir die höchste Belohnung sein“, antwortete Ammon von seinem alten Tischplatze aus, den er auch jetzt noch, nachdem er berühmt geworden, an einigen Tagen der Woche einzunehmen pflegte.

Gewiß hatte er nichts sehnlicher erwünscht, als daß sie, das Vorbild seines gefeierten Werkes, es zu Gesicht bekäme. Zwar würde es ihr ja immer erreichbar bleiben, denn schwerlich würde er auf die Offerte eingehen und dulden, daß es in der Galerie eines amerikanischen Gummischuhfabrikanten vergraben und der Vergessenheit preisgegeben werde. Aber sie sollte es gerade jetzt sehen — unter diesen Umständen, angestaunt und bewundert von der enthusiastischen Menge, von der Kritik verhimmelt — gerade jetzt, so lange sein junger Ruhm noch in der Blüthe stand!

Ging sein Begehren weiter und höher? Was bedeutet die Bestürzung bei der Nachricht ihres Kommens? Es gab eine Zeit, wo seine geheimglühenden Wünsche sich das schöne, kostbare Wesen für das Leben begehrt. Es war nur ein süßer Wahn gewesen. Später noch, da das Geschick sie ihm längst geraubt, schwelgte er in der wehmüthigen Erinnerung an jene von der reinsten Poesie verklärten Tage des Hoffens und Begehrens. Hatte er nicht aus dem Born dieser Erinnerung die Kraft geschöpft, sein langgehegtes Künstlerideal, das er seit frühen Tagen in sich hütete, im Bilde zu verkörpern zum Staunen der überraschten Welt.

Was würde geschehen? Er wird sie wiedersehen — doch das Alte ist versunken, jene Tage sind dahin, die Poesie von damals wird keine Zaubermacht zu erwecken vermögen! Dennoch zitterte die schwüle und bange Empfindung durch die Saiten seines Herzens, daß etwas Unverhofftes kommen würde . . .

Ja, warum wage ich denn nicht zu hoffen? — Ich werde berühmt sein — ich bin es schon — mein Ruhm wird wachsen — es wird nicht an Ehren, Titeln und äußeren Erfolgen fehlen — ich werde mir sogar ein Vermögen erwerben, wie andere große Künstler — es wird ein Tag kommen, wo meine Person für jede brave Schwiegermama eine glänzende Partie sein würde — dennoch, werde ich den Muth haben, nach ihr meine Hand auszustrecken? Beabsichtige ich das denn? — Sie ist frei, aber zwischen ihr und mir thürmt sich ein Hinderniß: ihr Reichthum! Als ich arm war und nichts hatte, als den Glauben an meine Zukunft, da durfte ich ihrer begehren, jetzt nicht . . .

So quälte und marterte er sich mit Fragen und Möglichkeiten. Ach, wenn sie käme, so würde ja all dergleichen zerstieben und zerflattern wie das wallende Nebelgewölk vor der siegreichen Sonne. (Forts. folgt.)

kirchen gegen die Stimmen der Freisinnigen bewilligt.

**Pleß**, 28. November. Der Kaiser ist heute Morgens 8 Uhr hier angekommen und von dem Fürsten Pleß, dem Landrath Schröder, dem Rittmeister v. Zerin und dem Bürgermeister Hübner empfangen worden. Die Begrüßung der Jagdgäste fand in der Fasanerie statt. Vormittags wurde eine Jagd auf Hasen abgehalten und das Frühstück im Jagdzelt eingenommen. Am Abend 7 Uhr fand ein Jagd-Diner statt.

**Breslau**, 28. Novbr. Die Großhändler haben den Preis für Walzeisen um 20 Mk. per Tonne, also auf 200, und den Preis für Bleche auf 250 Mark erhöht.

**Bremen**, 28. Nov. Der der hiesigen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun“ gehörige Schraubendampfer „Tiger“ (Capitän Knaut), von Bremen nach Amsterdam bestimmt, ist bei Ameland gestrandet und wahrscheinlich gänzlich verloren; die Mannschaft ist gerettet.

**Fiume**, 28. November. Das deutsche Geschwader dampfte heute zwischen den Inseln Cherso und Veglia nach Lissa ab, wo es sich zum Zwecke von Uebungen einige Tage aufhält.

**Bern**, 28. November. Das Landwirthschafts-Departement des Bundesraths ordnete die Zurückweisung aller an der Schweizer Grenze anlangenden, für Frankreich bestimmten Viehtransporte aus Oesterreich, Ungarn und Deutschland an.

**Bristol**, 28. November. In Folge einer den Holzträgern von den Kaufleuten ertheilten Warnung, sie würden entlassen, wenn sie sich weigerten, mit den auswärtigen Mannschaften zu arbeiten, stellten heute sämmtliche Dockarbeiter von Bristol und Avonmouth, etwa 4000, die Arbeit ein. Dies zieht einen Strike der Lichterleute und anderer Hafenarbeiter nach sich. Die Löscharbeiten sind vollständig eingestellt.

**Petersburg**, 28. November. Der russische „Invalide“ meldet, daß die Formirung zweier fliegender Mortier-Artillerieparks, aus denen im Kriegsfall eine Brigade von vier Parks gebildet werden kann, ferner zweier mobiler und zweier lokaler Mortierparks angeordnet worden ist.

**Boston**, 28. Nov. Heute brach in dem hiesigen Geschäftsviertel eine **große Feuersbrunst** aus, welche das Schuhlederlager der Firma Jordan, Marsh u. Compagnie, ein Manufacturwaarenlager und zahlreiche andere Gebäude einäscherte. Der Schaden wird auf 5 Millionen Dollars geschätzt.

## Danzig, 29. November.

* [Neue Vorschriften für Theater- und Circusbauten.] Von den betheiligten Ministerien ist kürzlich, wie s. Z. gemeldet wurde, eine sehr umfangreiche, 87 Paragraphen umfassende Landes-Polizei-Verordnung erlassen, welche für die bauliche Anlage und die innere Einrichtung von Theatern, Circusgebäuden und öffentlichen Versammlungsräumen neue strenge Vorschriften zur Verhütung von Gefahren enthält. Die Verordnung tritt bereits mit dem 30. November d. J. in Kraft. Eine amtliche Ausgabe derselben ist soeben im Verlage von Ernst u. Korn zu Berlin erschienen. 78 Paragraphen enthalten die detaillirten Vorschriften für Neu- und Umbauten der erwähnten Art, § 79 ferner diejenigen für bestehende Anlagen und der Rest ist allgemeinen Bestimmungen gewidmet. Hervorzuheben ist, daß bei allen Neubauten der erwähnten Art, also auch bei Circusgebäuden, Massivbau der äußeren und inneren Wände und Construction aus unverbrennlichem Material vorgeschrieben, bei Circus-Bauten aber auch ausgemauertes Fachwerk zulässig ist; der Unterbau zur Unterstützung der Sitzreihen des Zuschauerraumes muß jedoch aus unverbrennlichem Material hergestellt werden. Die Stallungen, Garderoben, Aufbewahrungsräume müssen durch feuersichere Wände von den Zuschauerräumen getrennt werden. Jedes derartige Gebäude muß mit Blitzableitern versehen werden; zur Beleuchtung dürfen keine Mineralöle verwendet werden. Bei großen Theatern ist ferner elektrische Beleuchtung vorgeschrieben. Ferner sind ausführliche Vorschriften für Construction und Breite der Treppen, Corridore, Sitzreihen etc. erlassen. Auch für öffentliche Versammlungslokale hat die Polizei auf Grund dieser neuen Verordnung die Maximalzahl der Personen zu bestimmen, welche in die einzelnen Räume aufgenommen werden dürfen. Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß verschiedene dieser letzteren Vorschriften auch schon für die vorhandenen derartigen Lokale zur Anwendung gelangen, und die Besitzer derselben verpflichtet werden, den zu diesem Zweck ergehenden polizeilichen Anordnungen zu entsprechen.

* [Musterungsgeschäft.] Nach einer dem Reichstage vorgelegten Nachweisung über das Ersatz-Geschäft für das Jahr 1888 waren im Bereich des 1. Armee-Corps 95 311 Gestellungspflichtige, von denen 4117 unermittelt blieben, 18 023 ohne Entschuldigung ausgeblieben waren, 21 050 anderweitig gestellungspflichtig geworden waren. Zurückgestellt wurden 28 161, ausgeschlossen 108, ausgemustert 2668, dem Landsturm 3476, der Ersatzreserve 5321, der Marine-Ersatzreserve überwiesen 95, ausgehoben 9803, überzählig geblieben 1433, freiwillig eingetreten 894.

* [Kreissynode.] Heute Vormittag tagt hier im „Junkerhofe“ die Kreissynode für die Diöcese Danziger Höhe. Auf der Tagesordnung steht neben dem bekannten Proponendum des Consistoriums über „Einwirkung der römischen Propaganda“ die Wahl von Deputirten für die Provinzialsynode und die Berathung des Herrn Pfarrer Dr. Claaß-Praust auf anderweitige Normirung der Ruhegehälter der Geistlichen.

* [Landfriedensbruch.] Vorgestern Abend erschienen in der Wohnung der Lewandowski'schen Eheleute Paradiesgasse 20 die mehrfach bestraften Arbeiter Theodor Wilhelm M. und Gustav G. und verlangten unter Drohungen Geld zu Branntwein. Als ihnen dies verweigert wurde, ergriffen sie die Eheleute und warfen sie zu Boden, zertrümmerten sämmtliche Möbel und Küchengeräthe und schlugen die Fenster ein. Als sich die Attentäter entfernten, waren bereits Polizeibeamte erschienen und bewirkten ihre Verhaftung. Gegen dieselben ist ein Strafverfahren eingeleitet.

* [Selbstmord.] Wir brachten s. Z. eine Notiz, daß am 2. November ein Laufbursche aus einem hiesigen Bankgeschäft, mit einem Geldbriefe, enthaltend 1080 Mk., zur Post geschickt, und mit dem Gelde flüchtig geworden sei. Gestern lief nun hier von Hamburg die Nachricht ein, daß dieser Bursche, Namens Alfred Mecklenburg, am 22. d. Mts. in Hamburg in einem Hotel erschossen habe. Von dem unterschlagenen Gelde sind noch 15 Pf. in seinem Besitz gefunden worden; das Uebrige hatte er verpraßt.

* [Zu der gemeldeten Wilddieb-Affäre] auf der Nehrung wird uns nachträglich mitgetheilt, daß in der Notiz in Nr. 18 000 unserer Zeitung es nicht Pächter Schulz, sondern Förster Schulz zu Forsthaus Neufähr heißen soll und daß letzterer in Gemeinschaft mit dem Forstaufseher Werner aus Schiewenhorst den Wilddieben folgte und dieselben ergriffen habe.

* [Wegen Hehlerei] wurde gestern der Handelsmann Samuel B. von hier verhaftet und sofort in das Centralgefängniß eingeliefert.

* [Weihnachts-Katalog.] Die hiesige Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von L. G. Homann und F. A. Weber hat nun ebenfalls ein umfangreiches illustrirtes Verzeichniß der von ihr für den Weihnachtstisch zur Auswahl präsentirten literarischen und musikalischen Schätze erscheinen lassen, um ihren Kunden das schwierige Geschäft des „Wählens“ zu erleichtern.

**Dirschau**, 28. November. Bei der heute hier vollzogenen Ergänzungswahl von 4 Stadtverordneten für die dritte Wählerabtheilung wurden die Herren Postsecretär Tumbrink mit 187, Werkstätten-Vorsteher Lange mit 174 und Malermeister Reich mit 140 Stimmen gewählt. Die übrigen zahlreichen Candidaten erhielten nicht die absolute Mehrheit, und es muß zwischen den Herren Oberlehrer Holz und Rector Dr. Günther, welche die nächstmeisten Stimmen erhalten haben, engere Wahl stattfinden. Von 711 Wählern betheiligten sich 277 an der Wahl.

§ **Königsberg**, 27. Nov. „Während die Bildungsvereine fast überall **politische** Bestrebungen von dem Bereich ihrer Wirksamkeit ausschließen, hat der Handwerkerverein ...“, heißt es in einer Königsberger Correspondenz der „Danziger Zeitung“ in Nr. 18011*). Es ist zwar richtig, daß die Polizeibehörde hierorts den Handwerker-Verein „politischer Bestrebungen“ angeschuldigt hat, es ist aber höchst wünschenswerth, daß nicht eine liberale Zeitung durch unvorsichtige Wahl von Ausdrücken zum Träger solcher Anschuldigung werde und so der gegnerischen Presse es ermögliche, aus den Mittheilungen solcher Blätter heraus ihre Verdächtigungen zu stützen. Der Handwerkerverein hat Mitglieder aus den verschiedensten politischen Parteien und es ist weder geeignet noch in der Lage, für den Verein irgend eine politische Parteistellung in Anspruch zu nehmen und Vertreter solcher Bestrebungen zu werden. Aber die Mitglieder desselben sind der Meinung, daß eine Erörterung und Aufklärung politischer Fragen, bei der die Theilnahme den Angehörigen aller Parteien zusteht, ebenso sehr in das Gebiet der allgemeinen Bildung unserer Tage gerechnet werden muß, wie die über jedes andere Wissensgebiet, soweit die aus demselben zu holenden Kenntnisse orientirend auf das Gewissensleben oder die praktische Thätigkeit der Mitglieder einzuwirken vermögen. Deshalb ist er für die Unbequemlichkeiten etc. getragen, welche für ihn aus der irrigen Auffassung der hiesigen Polizei und der durch sie informirten höheren Instanzen entsprungen sind. Auch die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Berlin ist gegen den Verein ausgefallen, doch steht die Urtheilsbegründung noch aus und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Abweisung aus rein formellen Gründen erfolgt ist. Für die prinzipielle Wichtigkeit, die das Oberverwaltungsgericht dem Gegenstande beigelegt, spricht einmal der Umstand, daß dem Referenten, der die Sache sehr ausführlich und objectiv vortrug, noch ein Correferent und als Rechtsgutachter Herr Professor v. Gneist vom Gericht beigegeben worden war, was nur in principiell wichtigen Fragen zu geschehen pflegt, sodann aber die Thatsache, daß die Berathung des Gerichtshofes volle 1¾ Stunden in Anspruch nahm.

*) Der Herr Correspondent hat hier nur den halben Satz aus unserer Königsberger Notiz in Nr. 18011 citirt. Um einer irrigen Auslegung desselben zu begegnen, ist es aber nöthig, auch den Nachsatz anzuführen. Wir müssen also die betreffende Stelle hier vollständig reproduciren. Sie lautet: „Während die Bildungsvereine fast überall politische Bestrebungen von dem Bereich ihrer Wirksamkeit ausschließen, hat der hiesige (Königsberger) Handwerkerverein es für die Erörterung politischer Angelegenheiten nicht vernachlässigt.“ Daß zwischen der objectiven Erörterung einer politischen Frage und politischen Parteibestrebungen ein sehr wesentlicher Unterschied besteht, brauchen wir wohl nicht erst hervorzuheben. D. Red.

## Vermischte Nachrichten.

**Berlin**, 27. Nov. Folgende anmuthige Schilderung über die am 22. d. M. im Grunewald abgehaltene Parforcejagd lesen wir in der „Post“: „Voll Hals gebend jagte die Meute von dannen, gefolgt vom rothen Felde, in welchem sich die Gräfin Fr. Hohenau, Gräfin Dohna, Frau v. Palm, Frau v. Plüskow und Frau v. Ahlers befanden, über Charlottenburgerstraße und Eisenbahn nach Hundekehle, wo nahe dem Forsthause die Jagd durchs Fenn ging und sich auf Schmargendorf zu zog. War bisher der Galopp ein flotter und die Jagd für die Theilnehmer eine interessante gewesen, — ich vergesse auch die keuchend hinterher laufenden Zuschauer nicht, welche zu Dutzenden der Jagd folgten und auch schließlich zum Halali kamen, so wurde selbige, nachdem die Jagdgesellschaft den Schmargendorfer Thorweg und mit ihm den Grunewald im Rücken erreicht hatte, erst interessant, denn der Keiler war über freies Feld in das Dorf gewechselt, weder Rücksicht auf den Kirchhof, noch sonstige, hier ungenannt seiende wirthschaftliche Plätze nehmend, hatte er seine Zuflucht auf den Bahnhof der Dampfbahn genommen. So gut es ging, folgten die Rothröcke den sich mühsam durch Zäune und Höfe durchfindenden Hunden, der fliehenden Weiber und Kinder nicht achtend, durchs Dorf, dann weiter durch die engen Kiefern-Bestände längs der Dampfbahn bis in die Nähe der Haltestelle Hundekehle, wo den Keiler sein Schicksal ereilte; von 38 Hunden gedeckt, vom Grafen Hohenau I. und Rittmeister v. Esebeck vom 3. Garde-Ulanen-Regiment ausgehoben, erhielt derselbe vom Hofjägermeister Grafen zu Dohna angesichts des zu Hunderten anwesenden Publikums nach 40 Minuten Jagd den Fang.

* [Stilblüthen.] Der Musikberichterstatter der „Rhein.-Westf. Ztg.“ läßt sich über die Aufführung des Verdi'schen Requiems in Köln also vernehmen: „Denn, was wäre wohl aus dem Requiem geworden, wenn der Meister bei der Composition seine ganze Eigenart sorgsam verschlossen hätte, wenn er, der heißblütige Italiener, dessen Melodien gerade diese Eigenschaft, und gewiß nicht zu ihrem Nachtheile, wiederspiegeln, trauernd sein Haupt verhüllt, die Stirne in fürchterliche Falten gezogen, Sprechversuche in einer ihm bis dahin völlig ungewohnten Redeweise angestellt und die ihm leicht einfallenden Gedanken verjagt oder „gegen den Strich gebürstet“ hätte.“ Derselbe Schriftsteller berichtet über eine Sängerin, deren „meisterlich geschulter Sopran mühelos bis in die Schneeregionen der menschlichen Stimme emporsteigt.“

* [Vergiftung durch Würste.] In dem Städtchen Gammertingen bei Hechingen herrscht große Aufregung. Zahlreiche Leute sind, laut „Frankf. Ztg.“, in Folge Genusses verdorbener Würste ernstlich erkrankt. Zwei Personen sind bereits gestorben. Die Eingeweide der Verstorbenen wurden behufs chemischer Untersuchung nach Tübingen gebracht. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

* [Ein photographisches Interview.] Den „Münch. N. N.“ wird aus Paris, 24. Novbr., geschrieben: Eine merkwürdige Neuerung in der Zeitungsberichterstattung wird vom „Figaro“ eingeführt: das photographische Interview. Der boulangistische Specialreporter Chincholle und der Photograph Nadar sind zusammen nach Jersey gereist und haben dort den braven General gemeinsam im Gespräch fixirt: der Reporter die Worte mit Stenographie, der Photograph die Gesten mit Momentaufnahmen. Heute erscheinen 24 Bilder mit Text in der Beilage des Boulevardblattes. Boulanger sitzt in einem Zimmer des Gasthofes „Zum goldenen Apfel“. Die Villegiatur ist ihm sichtlich bekommen; er hat volle Backen und muntere Augen. Anzug: dunkle Joppe und Weste, hellgestreifte Beinkleider, spitze Schnürschuhe mit breiten Haken. Neben ihm ein rundes Tischchen, darauf ein Blumenstrauß in einer Vase, einige Zeitungen und eine Draperie, die man anfangs nicht recht unterscheidet. 1. Bild: Er legt sich im Lehnstuhl zurück: „Nun wohl, mein lieber Freund. Zünden wir uns eine Cigarette an und vergessen wir den Photographen.“ 2. Bild: Er setzt sich ernsthaft zurecht, um stenographiren zu lassen. 3. Bild: Boulanger sieht voraus, daß viele Anhänger von ihm abfallen werden, doch schaut er vertrauensvoll in die Zukunft. 4. Bild: Er erhebt prophetisch den Finger. 5. Bild: „Ich bereite mich zum nächsten Wahlfeldzuge vor“ (Boulanger weidet sich am Staunen seines Freundes). 6. Bild: „Eh oui, mon cher ami, wie oft muß ich Ihnen wiederholen, daß der Boulangismus noch lebt.“ (Er lächelt triumphirend.) 7. Bild: „Die begangenen Fehler sehe ich jetzt.“ (Er ist aufgesprungen und blickt finster vor sich hin.) 8. Bild: „Unser Hauptfehler war, daß wir das Ministerium Floquet stürzten.“ (Er streicht sich nachdenklich den Bart.) 9. und 10. Bild: „Floquet war nur ein Schwätzer, während Constans — —“ (Lebhafte Gesten.) 11. und 12. Bild: „Aber wundern Sie sich nicht darüber, was ich dem Manne anthue, wenn sich die Zeiten ändern. Denn ich habe ein gutes Gedächtniß und die Zeiten werden sich rascher ändern, als man glaubt.“ (Drohende Handbewegung.) Boulanger setzt sich wieder. 13. und 14. Bild: Er nimmt den „Figaro“ zur Hand und bedauert, daß derselbe boshafte Ausplaudereien aus der boulangistischen Partei bringt. 15. Bild: „Das geht doch über die Hutschnur.“ 16. Bild: Er wirft die Zeitung fort und spielt mit seinem Kneifer. 17. Bild: Er greift zur Feder und schreibt. 18. Bild: Der Reporter überreicht ihm einen Brief, der ihm mitgegeben worden ist und spricht die Befürchtung aus, daß derselbe ungelegen komme, da er wohl ein Gesuch um Unterstützung enthalte. 19. Bild: Boulanger: „Im Gegentheil, das freut mich. Man hält mich meistens für so ausgebeutelt, daß niemand sich mehr an mich zu wenden wagt. Ich werde diesen Brief vor allen anderen lesen.“ 20. Bild: „Ich denke immer an Frankreich!“ Träumerisch stützt er das Haupt auf die Linke und schaut sehnsüchtig zum Fenster hinaus. Schöne Profilansicht. Am kleinen Finger der aufs Knie gelegten Rechten kommt ein prächtiger Siegelring zur Geltung. Man entdeckt, daß die Draperie des Tischchens eine Fahne ist, welche von französischen Damen dem General verehrt wurde; sie trägt die gestickte Inschrift „Un groupe de Dames françaises.“ — Tremolo. Unter dem Fenster spielt eine Drehorgel die Boulangerpolka. 21. Bild: Boulanger hat dem Orgelmann zwei Franken hinausgeworfen und zündet sich wieder eine Cigarette an. 22. Bild: Er nimmt eine Photographie und besinnt sich einen Augenblick, was er darauf schreiben soll. 23. Bild: Er schreibt eine Widmung. 24. Bild: Er schüttelt dem Reporter zum Abschied die Hand. — Das Ganze bildet eine der köstlichsten Komödien, die Boulanger je den Franzosen vorgespielt hat. Die Bilder sind lebendig, ausdrucksvoll und klar. Das photographische Interview hat jedenfalls noch eine große Zukunft. Ob man von Boulanger dasselbe sagen kann, sei dahingestellt. Die Reclame, die der „Figaro“ ihm macht, erzielt einen glänzenden Erfolg. Die Exemplare waren um Mittag meistens schon vergriffen.

## Schiffs-Nachrichten.

**Neuharlingersiel**, 25. November. Laut Telegramm ist der hiesige Schooner „Heinrich“, mit Steinen beladen, leck gesprungen und bei Riding gestrandet. Mannschaft gerettet; Schiff wrack.

**London**, 26. Nov. Die Bark „Twilight“ strandete gestern in der Trawbega-Bay. 8 Mann der Besatzung sind in einem Boot gelandet, die übrigen Leute und der Capitän blieben an Bord.

## Zuschriften an die Redaction.

### Zur Beachtung für Hausbesitzer.

Bekanntlich herrschte in der letzten Woche des Februar d. J. ein großartiger Schneefall. Ungefähr 4 Wochen später erhielten über 100 Hausbesitzer Strafmandate, weil in jener Zeit sich Eisansätze auf den Trottoirs gebildet hatten, die nicht entfernt worden waren und für die Passanten gefährlich werden konnten. Hausbesitzer, welche nachweisen konnten, daß täglich das Trottoir gereinigt sei, trugen auf richterliche Entscheidung an und wurden vom Schöffengericht freigesprochen. Gegen diese Freisprechung legte der Amtsanwalt Berufung ein und berief sich dabei auf ein Erkenntniß des Kammergerichts in Berlin, worin es heißt: „daß der Hausbesitzer zu jeder Zeit das Trottoir rein zu halten hat, so daß jede Gefahr für das Publikum ausgeschlossen ist.“ Nach Bekanntmachung dieses Erkenntnisses wurden sämmtliche Angeklagte in dem am 21. November anberaumten Termin von der Berufungskammer zur angesetzten Strafe verurtheilt.

Jeder Hausbesitzer wird danach mit Eintritt des Winters genöthigt sein, beständig Wache zu stellen, welche jeden Augenblick die bei entsprechender Witterung unvermeidlichen Eisansätze zu beseitigen hat. Ob solches auch zur Nachtzeit geschehen muß, oder ob das Publikum in dieser Zeit gegen Gefahr ungeschützt bleiben kann, ist nicht gesagt. Auffällig ist bei dieser großen Wachsamkeit der Zustand des Bürgersteiges vor den Häusern Baumgartschegasse Nr. 32 und 33, wo man sich am hellen Tage die Beine brechen kann. Es soll dieser Zustand schon 6 Monate darum, ohne daß bis jetzt Abhilfe geschafft ist. Ein Bewohner der Altstadt.

## Standesamt vom 28. November.

**Geburten**: Barbier Ernst Rumpf, S. — Kellner Paul Labuhn, T. — Kesselschmiedegef. Albert Steffen, 2 T. — Hufbeschlag-Lehrschmiedemeister Wilhelm Lohse, T. — Lehrer Stephan Jasinski, T. — Maurergeselle Friedrich Marquardt, T. — Kaufmann Wilhelm Kraatz, T. — Zimmergef. August Witkowski, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

**Aufgebote**: Seefahrer Karl Oskar Rudat und Bertha Amalie Gutzeit. — Rechtsanwalt George Citron und Margarethe Alter.

**Heirathen**: Kaufmann Bruno Alexander v. Münchow und Johanna Malwine Jacobsohn. — Kgl. Schutzmann Heinrich Friedrich Josef Wilhelm Karthaus und Jeanette Ferdinande Auguste Math. Erdmuth Burow. — Arbeiter Johann Sapalinski und Pauline Josefine Zilinski.

**Todesfälle**: Hofbesitzer Gerhard Unger, 39 J. — S. d. Schuhmachermeisters Constantin Sbikowski, 3 M. — S. d. Zimmergef. Friedrich Klatt, todtgeb. — T. d. Kesselschmiedegef. Albert Steffen, 4 St. — T. desselben, 2 St. — S. d. Arb. Franz Woitzischke, 1 J. — Destillateur Otto Wilhelm Eduard Arndt, 56 J. — Ww. Therese Wilhelmine Warnick, geb. Meyer, 73 J. — Rentiere Mathilde Benthien, 73 J. — S. d. Lehrers Bernhard Jasinski, 1 J. — S. d. verst. Bauunternehmers Karl Hein, 10 W. — Unehel.: 1 T.

## Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

**Frankfurt**, 28. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 269½, Franzosen 205, Lombarden 109⅛, ungar. 4% Goldrente 86,50, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

**Wien**, 28. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 314,35, Franzosen 240,60, Lombarden 127,75, Galizier 183,00, ungarische 4% Goldrente 101,05. — Tendenz: ruhig.

**Paris**, 28. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —, 3% Rente 87,65, ungar. 4% Goldr. 87⅜, Franzosen 532,50, Lombarden 285,00, Türken 17,37½, Aegypter 468,56. Tendenz: behpt.

Rohzucker 88° loco 29,70, weißer Zucker per Novbr. 33,60, per Dezbr. 33,70, per Jan.-April 34,50, per März-Juni 35,25. Tendenz: fest.

**London**, 28. November. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⅛, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 92½, Türken 17⅛, ungar. 4% Goldrente 86½, Aegypter 92¼, Platzdiscont 4⅛ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 14¼, Rübenrohzucker 12⅛. Tendenz: stramm.

**Petersburg**, 28. Nov. Wechsel auf London 3 M. 93,75, 2. Orientanleihe 99⅛, 3. Orientanleihe 99⅜.

**Liverpool**, 27. November. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerik. Lieferung: per Novbr. 5$\frac{37}{64}$ Käuferpreis, per Nov.-Dezember 5$\frac{35}{64}$ do., per Dezember-Januar 5$\frac{17}{32}$ do., per Jan.-Februar 5$\frac{35}{64}$ Verkäuferpreis, per Februar-März 5$\frac{35}{64}$ do., per März-April 5$\frac{35}{64}$ Käuferpreis, per April-Mai 5$\frac{9}{16}$ do., per Mai-Juni 5$\frac{19}{32}$ do., per Juni-Juli 5$\frac{39}{64}$ do., per Juli-August 5$\frac{41}{64}$ d. do.

**Newyork**, 27. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,81¾, Cable-Transfers 4,85¾, Wechsel auf Paris 5,23⅛, Wechsel auf Berlin 94⅛, 4% fundirte Anleihe 127, Canadian-Pacific-Actien 73, Central-Pacific-Act. 34¾, Chic.- u. North-Western-Act. 113⅛, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 70⅝, Illinois-Central-Act. 117½, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 106⅞, Louisville- und Nashville-Actien 84⅞, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 27⅞, Newy. Lake-Erie West. second Mort-Bonds 105, New. Central- u. Hudson-River-Actien 108½, Northern-Pacific-Preferred-Actien 75⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60, Philadelphia- und Reading-Actien 41, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 43½, Union-Pacific-Actien 69, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 31⅞.

## Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

**Danzig**, 28. November. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 11,40/60 M Gd. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser je nach Qualität.

**Magdeburg**, 28. Novbr. Mittags. Stimmung: fest, Schluß ruhiger, November 12,05 M Käufer, Dezember 12,05 M do., Januar 12,17½ M do., Januar-März 12,35 M do., April 12,65 M do.

Abends. Stimmung: ruhiger. November 12,10 M Verkäufer, Dezember 12,10 M do. Januar 12,20 M do., Januar-März 12,35 M do., April 12,65 M do.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 28. November. Wind: SW.

**Angekommen**: Orion, Svensson, Lübeck, leere Fässer.

**Gesegelt**: Danzig, Jack, Caen, Getreide. — Autares, Stärke, Hadersleben, Kleie.

Nichts in Sicht.

## Fremde.

**Hotel du Nord.** Bieler a. Melno, Landrath v. Auerswald a. Faulen, Schultz nebst Gemahlin a. Kl. Montau, Rittergutsbesitzer. Bieber a. Nürnberg, Ingenieur. Vogt a. Leipzig, Professor. Jäntsch a. Gebesee. Jäntsch a. Palwin, Landwirthe. Pietzker a. Hamburg, Dänell, Baden a. Stettin, Sterk a. Saaz, Ehrlich a. Warschau, Darkow, Hauptmann a. Berlin, Zeimann a. Frankfurt, Dittrich a. Posen, Bihr a. Stuttgart, Wormser a. Colmar i. S., Helberg a. Pinsk, Birmelin a. Pforzheim, Kaufleute.

**Hotel Engl. Haus.** Gradke a. Weißensee, Obsthändler. Flümer a. Hameln, Gebhardt a. Hanau, Oertel, Schmidt, Frank, Rösch, Tschepke, Görike, Haarhaus, Doreck a. Berlin, Thiede, Lachmund a. Leipzig, Kahlo a. Königsberg, Seefeld a. Gonowisch, Harbers a. Oldenburg, Felisch a. Treptow, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.




**Berliner Rothe Kreuz-(Geld) Lotterie.**
Ziehung 20. 21 Dezember.
150 000, 75 000, 30 000, 20 000, 5 à 10 000, 10 à 5000 etc. etc. baar Geld.
Ganze Loose 3,75 M, Halbe 2 M, Viertel 1 M (Porto und Liste 30 ₰) auch gegen Coupons und Postmarken empfiehlt und versendet das Bankgeschäft von (1295
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**

---

**Bekanntmachung.**
Zum Bau eines Abzugskanals in hiesiger Stadt werden
**250 Tausend Hartbrandsteine**
(theils Keilsteine) gebraucht. Angebote werden bis zum 20. Dezember d. Js. Morgens 11 Uhr angenommen und Bedingungen gegen Einsendung von 1 M mitgetheilt. (2905
Konitz, den 25. Novbr. 1889.
**Der Magistrat.**

---



Dampfer „Danzig", Capt. J. Bohre, geht Sonntag früh aus und ladet bis „Sonnabend Nachmittag" hier u. in Neufahrwasser nach
**Graudenz, Schwetz-Stadt, Culm, Bromberg, Montwy, Thorn.**
Nach Bromberg rechnen wir die Frachtsätze unseres gedruckten Tarifs.
Güterzuweisung erbitten
**Gebr. Harder.**
2830)

---

Bei Trowitzsch & Sohn in Berlin erschienen für 1890:
**Trowitzschs Volks-Kalender.** Mit Farbenbild, Stahlstich, 50 Meisterholzschnitten und 5 spannenden Erzählungen! Elegant in Leinwand gebunden nur 1 M.
**Trowitzschs Haus-Kalender.** Enthält höchst interessante Erzählungen mit zahlreichen Illustrationen Preis 50 Pf.
**Trowitzschs Damen-Kalender.** Mit einer Heliogravüre. Prachtvoll mit neuer vielfarbiger Prägung in Leinwand gebunden mit Goldschnitt und Bleistift nur 1 M 50 ₰. Mit Notizbuch und katholischen und protestantischen Namenstagen.
**Notiz-Kalender.** In Leinwand mit Goldpressung gebunden. Preis 1 M 75 ₰.
**Kleiner Notiz-Kalender.** In Leinwand mit Goldpressung gebunden. Preis 1 M 25 ₰.
**Landwirthsch. Notiz-Kalender.** Mit 2 wichtigen Tabellen und R. Falbs kritischen Tagen. Elegant in Callico gebunden Preis 1 M 50 ₰, in Leder 2 M. Billigster und bester Kalender für Landwirthe! (2911

---

Anfang Dezember d. Js. eröffne ich in Zoppot im Hotel Pommerscher Hof einen Cursus
**Körperbildung und Tanz,**
wozu Anmeldungen im genannten Hotel von heute an entgegengenommen werden. (2858
Hochachtungsvoll
**Tanzlehrer Haupt,**
Danzig Frauengasse 18.

---

**Kirschsyrup**
(mit Zucker eingekochten reinen Kirschsaft) offerirt
**A. von Niessen,**
Tobiasgasse Nr. 10.

---

**Für 2½ Mark**
gegen Nachnahme versendet ein Kistchen feinstes Christbaumconfect, 440—460 Stück reizend wohlschmeckende Neuheiten von Zucker enthaltend und empfiehlt Wiederverkäufern ganz besonders
**Gustav Bortenreuter,**
Dresden N., Eichenstraße 1.

---

**Bocksbeutel-Wein**
Eigenbau.
Prämiirt Köln 89 m. silb. Medaille.
In Bocksbeuteln zu ¾ Liter gefüllt.
12/1 Bocksb. 87er Stein M 30.
12/1 Bocksb. 84er Stein Rissl. M 28.
12/1 Bocksb. 86er Stein M 28.
12/1 Bocksb. 87er Stein M 30.
12/1 Bocksb. 74er Stein Riesl. M 42.
12/1 Bocksb. 76er Stein M 40.
12/1 Bocksb. 84er Stein M 25.
12/1 Bocksb. 40 ₰ mehr als 1/1 Bocksb. Incl. Packung, ab hier, gegen Nachnahme oder vorher. Einsendung des Betrages. (2837
**Hermann Rudolph,**
Weingutsbesitzer Würzburg.

---

**Pianinos** für Studium und Unterrichtszwecke geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Fracht frei nur Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. Friedrich Bornemann u. Sohn. Pianinofabrik.

---

**Für Wiederverkäufer Puppenperrücken**
per Dutzend 6—24 empfiehlt
**Egb. Sauer,**
Specialität für Haararbeiten, Frauengasse 52. (2946

---

**Handwebeapparate,**
sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken, sind zu beziehen durch
**Bertha Maßmann,**
Breitgasse 122 I. (2946

---



---

Ich ziehe Zähne ohne den geringsten Schmerz zu verursachen. Preis pro Zahn 2 M. F. J. Schröder Danzig, Langgasse 48.

---

**Frische Fische**
Kleine Mühlengasse 7—9, unten links. (2895

---

**Wildhandlung:** Frisches Roth-, Dam-, Schwarz- und Rehwild, Poul., Fas., Küken, div. zahmes Geflüg., Hasen (auch gespickt) vorr. C. Koch, Röpergasse 13. (2961

---

Sehr guten, sorgfältig bereiteten
**Privatmittagstisch,**
Monat 16 M, Hausthor Nr. 3, 1 Treppe, rechts. (2945

---

**Zwei Rittergüter**
in der Nähe der Kreis- u. Garnisonstadt Stolp und der Chaussee belegen, in vorzüglichem Zustande, sind preiswerth bei kleiner Anzahlung erbtheilungshalber sofort zu verkaufen.
Die Güter sind ca. 2000 resp. 1500 Morgen groß, haben guten, warmen, kleefähigen Boden, vorzügliche Gebäude und volles bestes Inventar. (2608
Nähere Auskunft ertheilt
**Hr. Rentier Kellermann,**
Stolp i. Pomm. Wilhelmstraße.

---

**Gute Brodstelle.**
Umstände halber beabsichtige ich mein in der Kreis- u. Garnisonstadt Rosenberg Westpr. belegenes, aus schönem Wohnhause, neuem großen Speicher, sowie Gartenland bestehendes Grundstück, in welchem seit langen Jahren ein
**flottes Bäckerei-Geschäft und Mehlhandel**
betrieben wird, für den billigen Preis von 15000 M zu verkaufen. Jährlicher Umsatz nachweislich 24000 M. Hypothek fest. Zur Anzahlung sind 2000 bis 3000 M erforderlich.
NB. Auch könnte das Grundstück an einen tüchtigen kautionsfähigen Fachmann verpachtet werden.
Reflektirende wollen sich gefälligst wenden an (2837
A. Rappuhn, Rosenberg i. Westpr.

---

In einer stark im Aufblühen begriffenen Stadt Westpreußens, 6000 Einwohner, ist das größte, höchst lucrative und bestgelegene Geschäft am Orte, Destillation, Essigfabrik und Colonialwaaren-Handlung en gros & en detail, seit 40 Jahren bestehend, zu verkaufen. Alte, treue ausgedehnte und solide Kundschaft. Außenstände von Käufer nicht zu übernehmen. Herrlicher Neubau. Anzahlung 30000 M. Vermittler verbeten. Adressen unter 2746 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

---

**Bäckerei-Grundstück.**
Ein altrenommirtes Geschäft mit sämmtlichen Utensilien ist billig zu verkaufen bei (2..5
G. Beckerath, Pr. Stargard.

---

Ein Schank- u. Materialgeschäft für 650 M zu verpachten. J. Andersen, Holzgasse 5. (2940

---

Ein hochelea., neuer eis. Kamin, mit Marmorpl., ca. 200 M gek., umständeh. f. ca. die Hälfte zu verkaufen; eingesetzt und zu besehen Langfuhr 11. (2862

---

Ein großer
**alterthümlicher Nußbaum-Schrank**
ist für 550 M zu verkaufen Matzkausche Gasse 10, I. (2474

---

**12 000 Mark**
sind ganz oder getheilt zur ersten Stelle auf ein Danziger Grundstück zu begeben.
Offerten unter 2960 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

**3000 Thlr.**
w. z. 1. Stelle a 4 % a. e. Grundstück Rechtstadt, Werth 25000 Thlr. ges. Stiftungsgelder bevorzugt.
Adressen unter 2924 in der Expedition dieser Zeitung.

---

Ich suche per sofort oder später einen tüchtigen, mit der Colonialwaarenbranche vertrauten und bei der Provinzkundschaft gut eingeführten Reisenden zu engagiren.
Gefällige Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche werden unter 2879 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

---

**Vertreter gesucht**
für den provisionsweisen Verkauf garantirt reiner Weine der Weingroßhandlung
Georg Wetterhahn, Mainz.
Gegründet 1832.

---

Für einen jungen Mann wird eine Stelle als
**Lehrling**
in einem Eisenwaarengeschäft gesucht. Nähere Auskunft ertheilt 2831) R. Wiebe, Riesenburg.

---

Gut ausgebildete u. bestens empf.
**Mamsellen,**
jed. nur solche, f. ... ausgeb. Kundschaft, Stets in gröss. Anzahl. C. Schulz, Heilige Geistg. 5.

---

Ein j. Mädch. a. guter Fam., w. d. Kochen u. d. Wirthsch. gründl. erlernt hat, f. 1. Januar oder später Stelle als Stütze der Hausfrau.
Adr. mit Angabe d. Bedingung. unt. 2926 in der Exped. d. Ztg. erb.

---

Eine junge Landwirthin, welche eben ihre Lehrzeit beendet hat, sow. gutempf. Kindergärtnerinnen empf. J. Dau, Heil. Geistg. 99.

---

Empfehle von gleich ein einf. Mädchen in den 20er Jahr als Kindermädch. o. Stubenmädch. Auch such mädchen R. Weinacht, Brodbänkengasse 51. (2943

---

Einen Knaben v. 3 Mon. will d. Mutter f. eig. ann. Näheres bittet Große Mühlengasse 8, bei Popp zu melden. (288

---

Ein Abiturient wünscht Nachhilfestunden zu ertheilen. Adr. unter 2857 in d. Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

# III. Große Geld-Lotterie

für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protektorate stehenden Preußischen Vereins vom
**Rothen Kreuz.**
Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß vom 5. Februar 1885.
**Ziehung am 20. und 21. Dezember 1889.**
Zur Verloosung gelangen ausschließlich
**Geldgewinne.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Gewinn von | | | Mk. | 150 000 |
| 1 | " | | | " | 75 000 |
| 1 | " | | | " | 30 000 |
| 1 | " | | | " | 20 000 |
| 5 | " | à Mk. | 10 000 | = " | 50 000 |
| 10 | " | " | 5 000 | = " | 50 000 |
| 100 | " | " | 500 | = " | 50 000 |
| 500 | " | " | 90 | = " | 45 000 |
| 3500 | " | " | 30 | = | 105 000 |
| 4119 | Gewinne mit | | | Mk | 575 000 |

**Baar ohne jeden Abzug.**
**Jedes Loos kostet Mk. 4,00**
Die Ziehung erfolgt in Berlin im Ziehungs-Saal der Königlichen General-Lotterie-Direction durch Beamte dieser Behörde.
Loose sind zu beziehen durch die
**Expedition der Danziger Zeitung, Danzig.**

---

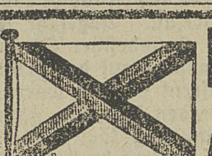
## Vaterländischer Frauen-Verein.

Die Mittel des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, welcher für die Friedenszeit sich die Aufgabe gestellt hat, Arme und Nothleidende der Stadt Danzig ohne Rücksicht auf deren Confession durch Verabreichung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken Feuerungsmaterial, baarem Geld zu unterstützen, sind leider nahezu erschöpft. Schweren Herzens würden wir uns genöthigt sehen, die Gaben an die vielen Hilfsbedürftigen, welchen wir nach Maßgabe unserer Mittel Unterstützungen zukommen lassen konnten, einzustellen. — Wir haben deshalb beschlossen, in den Tagen vom
**8. bis 10. Dezember**
in den Räumen des Franziskanerklosters hierselbst
**einen Bazar**
zu Gunsten der Armen der Stadt Danzig zu veranstalten.

Wir richten an die Bewohner der Stadt Danzig die Bitte unser Unternehmen gütigst zu fördern und an die Damen in kreisen für die Förderung desselben, insbesondere durch Darreichung von Geschenken für den Bazar, Sorge zu tragen. Die Unterzeichneten sind zur Empfangnahme der Geschenke gern bereit.

M. Albrecht, Jopengasse 2. L. Adler, Neugarten 22b. E. Bischoff, Schmiedegasse. C. Becker, Langgarter Hintergasse 1. L. Bose, Heil. Leichnam. Boge, Brodbänkengasse. E. Brandt, Langenmarkt 4. H. Berenz, Schäferei 19. J. Berndts, Lastadie 4. A. Buhlers, Vorst. Graben 44a. Breitsprecher, Hundegasse 28. E. v. Ballensteck, Weidengasse 4b. G. Brinckman, Jopengasse 18. E. Cwalina, Markt 1. A. Dorup, Lastadie 36. H. Doerge, Milchkannengasse ... u. Dresow, Langgarten 37. M. Dehmann, Vorstädt. Graben 49. C. Fincke, Sandgrube 26. C. Fisch, Schwarzes Meer 10. M. Girth, Langgarten 110. M. v. Gerlach, Jopengasse 64. M. Gibsone, Vorstädtischen Graben 54. A. Heinius, Krebsmarkt 7. C. Hagemann, Langgarten 39. M. v. Heppe, Lastadie 35b. Heidfeld, Hundegasse 25. Hendewerk, Neugarten. M. Hoffmann, Milchkannengasse 33/34. A. Ihnke, Neugarten 23. A. Jüncke, Jopengasse 17. N. Jorck, Milchkannengasse 33. E. Kolbe, Sandgrube 28. E. v. König, Neugarten 32. J. Kosmack, Sandgrube 38. M. Knobbe, Lastadie 35b. L. Kretschmann, Winterplatz 11. A. Kretschmann, Langgarten 49. J. E. Kruse, Schwarzes Meer 4. E. Kühne, Schwarzes Meer 9. J. v. Leipziger, Neugarten 12. C. Lenner, Langgasse 5. M. Lickfett, Am brausenden Wasser 5. H. Leidig, Pfefferstadt 1. E. Loos, Schleusengasse 13. M. von Müllern, Langgarten 93 A. J. Maaßmann, Langgarten 33 d. M. Meyer, Poggenpfuhl 16. C. Meyer, Weidengasse 2. C. Maurach, Schleusengasse 13. A. Meyer, Sandgrube 37. A. Mauve, Langgarten, Münsterberg, Hundegasse 109. J. Müller, Langgarten 88. M. Müller, Winterplatz 11. J. Müller, Lastadie 37/38. M. Nisket, Hundegasse 54. E. L. Nickisch-Rosenegk, Paradiesgasse 35b. M. Ohlmann, Vorst. Graben 12/14. E. Oehler, Heiligenbrunn. Peltchow, Steindamm 25. M. Piwko, Langenmarkt 29. M. Polchmann, Brodbänkengasse 37. M. Pieper, Kohlenmarkt. M. Rebenacher, Hundegasse 12. E. Rebenacher, Lastadie 35a. A. Rodner, Vorst. Graben 49. M. Sollmann, Langenmarkt 38. F. Schon, Lastadie. Th. Schimmer, Neugarten 11. E. Schmidt, neue Mottlau 6. M. Schnaase, 3. Damm 7. G. Schulze, Fleischergasse 40. E. Starck, Brodbänkengasse 29. A. Gimon, Poggenpfuhl 45. Siewert, Fleischergasse. Spring, Hundegasse 35. Schmidt, Vorst. Graben 44. Schulze, Brodbänkengasse 13. Thiele, Hundegasse 43. A. Völcker, Jopengasse 67. M. Wagner, Lastadie 41. M. Wichert, Schwarzes Meer 13. M. Weinlig, Frauengasse 51. J. v. Winterfeld, Fleischergasse 60. M. Wenzel, Neugarten 3. H. von Winter, Gr. Gerbergasse 5. J. Wendel, Hundegasse. (2558

---



**Hamburg-Australien**
Directe Deutsche Dampfschiffsfahrt nach
**Adelaide, Melbourne, Sydney**
(Antwerpen anlaufend) regelmäßig alle 4 Wochen.
Neue schnelle Dampfer. Billige Passagepreise.
Vorzügliche Einrichtung u. Gelegenheit f. Zwischendecks-Passagiere.
Nähere Auskunft sowie Prospecte ertheilt die Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg, Börsenhof 25, sowie deren concessionirte Agenten
**B uno Voigt, Danzig, Frauengasse 15.**

---

**Versilberte Waaren**
in größter Auswahl
empfiehlt
**Bernhard Liedtke,**
Langen Markt 6. (2910

---

Eine große Parthie wollener
**Kleiderstoffe,**
die sich durch außerordentlich gediegene Qualität ganz besonders zu täglichen Gebrauchskleidern eignen, offerire ich
**für die Hälfte des Preises.** (2564
**Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 2.**

---

**Für den Weihnachtstisch**
empfehle ich in reicher Auswahl
**Corsets**
in verschiedenen Qualitäten und neuesten Formen zu ermäßigten Preisen.
Auf eine große Partie moderner Corsets (hochschnürend und hauptsächlich bessere Qualitäten) mache ich ganz besonders aufmerksam; ich gebe dieselben, um bis zum Feste damit zu räumen, zu
**ganz erstaunlich billigen Preisen ab.**
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. (2793
**J. Penner,**
Langgasse 67.
Eingang Portechaisengasse, im Hause des Hrn. Pullkammer.

---

**Gardinen-Verkauf.**
Jute-Portierenstoffe, Englische Tüll-Gardinen, Möbel-Cretonnes, Antimalapars Lambrequins, Rouleauxstoffe, Tischdecken etc.
empfehle ich in neuen hübschen Mustern zu billigsten Preisen.
**Paul Rudolphy, Danzig,**
9261) Langenmarkt Nr. 2.

---

# SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten 2c. Flasche 75 Pf.

**Malz-Extract mit Eisen** gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** 2c. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 Mk.

**Malz-Extract mit Kalk.** Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen Rachitis (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis: Fl. 1 Mk.

Fernsprech-anschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chausseestraße 19
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.

---

# Warnung!

Es sind Nachahmungen von Fays ächten Sodener Mineral-Pastillen aufgetaucht und versuchen einige Verkaufsstellen, die sich dadurch **auf Kosten** des kaufenden Publikums einen Vortheil verschaffen wollen,
**nachgeahmte** Sodener Mineral-Pastillen
zu verabreichen, obschon von dem Publikum ausdrücklich
**Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen**
welche einzig aus den Salzen der seit Jahrhunderten berühmten Gemeinde-Heilquellen des Bades Soden a. T. hergestellt sind, verlangt wurden.
Diese Imitationen sind äusserlich den Fays Pillen täuschend ähnlich nachgebildet, **ohne den Heilwerth derselben zu besitzen** und mahnen wir deshalb das Publikum zur äussersten Vorsicht und bitten unsern grossen Consumentenkreis,
**diese Nachahmungen nicht nur energisch zurückzuweisen, und auf der Verabreichung von FAY's ächten Sodener Mineral-Pastillen zu bestehen, sondern auch jeden solchen Versuch uns gefälligst mitzutheilen, um uns in Stand zu setzen, gegen diese Firmen vorzugehen.**

**Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen**
**preisgekrönt, Brüssel 1888**
sind lediglich die **alleinigen,** welche aus den im
**Kurgebrauche befindlichen renommirten Gemeindequellen Bad Sodens a. T.**
gewonnen werden und geniessen den weitverbreitetsten Ruf als
**vorzügliches Heilmittel gegen Husten, Verschleimung und Heiserkeit, als bestbewährtes Hausmittel gegen alle catarrhalischen Erkrankungen.**

Die **Merkmale,** woran **Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen** zu erkennen sind, sind folgende:
1) Die auf der äusseren Packung gesetzlich geschützte Schutzmarke **muss** das Facsimile **Ph. Herm. Fay** tragen.
2) Jeder die Schachtel umschliessenden Bandrolle ist als Controlle der Aufsicht, als Garantie für die Aechtheit, der Namen des **Sanitätsraths** Herrn **Dr. W. Stöltzing,** nach dessen Vorschrift und unter dessen persönlicher Aufsicht die Fabrikation sich vollzieht, aufgedruckt.

**Alle anders ausgestatteten Fabrikate sind unächt, nachgeahmt und bieten dieselben nicht die mindeste Garantie.**

**Ph. Herm. Fay u. Co.,** Alleinige Pächter sämmtlicher Gemeinde-Quellen zu Bad Soden am Taunus.

**Ph. Herm. Fay,** General-Depot u. alleiniger Versand von Fays ächten Sodener Mineral-Pastillen Frankfurt a. M.

**Fays Pastillen sind in allen Apotheken u. Droguen à 85 Pf. per Schachtel erhältlich.**
(2383

---

Man verlange überall
# CHOCOLAT MENIER

---

**Nützliches Weihnachts-Geschenk.**
Empfehle zu bekannt billigsten Fabrikpreisen
**Regen-Schirme**
in Zanella, Gloria und Seide
von 1 M bis 30 M.
**Adalbert Karau,**
Danzig Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

---

**Johann Hoff'sche aromatische Malz-Kräuter-Toiletten-Seife zur Conservirung und Verschönerung des Teints und Stärkung der Muskeln.**
Die Kraft des Malzes in der rationellen Verbindung mit wohlthätigen Kräutern bewirkt eine ganz außerordentliche Wirkung, die schon nach kurzem Gebrauch der Johann Hoff'schen Externa eclatant zu Tage tritt.
**Johann Hoff'sche Malzpomade zur Stärkung des Haarbodens.**
Der durch die Pomade rein gehaltene Kopf bleibt schmerzfrei, das Haar wird seidenartig und eine wahre Zierde des Hauptes. Von den ersten medicinischen Autoritäten als die wirksamsten Medikamente verordnet, sind die Johann Hoff'schen Malzfabrikate seit ihrem 40jährigen Bestehen officiell durch **76 Preismedaillen** und **Hoflieferanten-Diplome prämiirt worden.**
Preise ab Berlin: Malz-Kräuter-Seife 1 Stück à 0,50, 0,75 und 1 M. 6 Stück M 2,75, M 4 und M 5,25. Malz-Pomade in Büchsen à M 1 u. M 1,50.
Alleiniger Erfinder der Malzpräparate ist **Johann Hoff,** Kaiserl. königl. Hoflieferant und Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelm-Straße 1.
Verkaufsstelle: **Albert Neumann, Danzig.**

---

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich
**Düsseldorfer Punschsyrope von Johann Adam Roeder,**
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen. (2593

---

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche einen
**Gehilfen**
per 1. Januar 1890. Junge Leute mit nur besten Zeugnissen und nur solche, die in der Delicateßwaarenbranche etwas erfahren sind, mögen ihre Adressen in der Exp. dieser Zeitung unter 2963 niederlegen.

---

Gegen hohes Salair suche ich für mein Colonialwaaren-Geschäft en gros & en detail einen
**älteren Commis,**
der polnisch spricht, mich zeitweise vertreten kann und mit schriftlichen Arbeiten vertraut ist. (2789
**Hermann Riese,**
**Danzig, Kohlenmarkt 28.**

---

**Gesucht**
für eine feine deutsche Familie nach Rußland bei hoh. Gehalt eine musik. Kindergärtn. 1 Kl. zu 3 Kind. im Alter v. 6—9 Jah. Antr. Neujahr. Off. u. 2956 in der Exped. d. Ztg. erb.

---

Empf. für Danzig e. kr., junge Wirthschafterin (Oberinspect.-Tochter) in f. Küche u. Schneiderei bewandert zum 2. Januar.
J. Hardegen, Heil. Geistg. 100.

---

Empfehle eine anspruchslose Wirthin fürs Werder. (2942
J. Hardegen.

---

Empfehle Repräsentantin (anspruchsl.) höh. Beamtentochter, in Kindererziehung bewand. mit mehrj. g. Zeugn. J. Hardegen.

---

**Maschinenbauer,**
einj. theoret. gebildet auch mit der Dynamomaschine vertraut, sucht Stell. als Assistent an e. Dampfmasch.
Gefl. Adr. unt. 2925 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

---

Hundegasse 92 ist e. Wohnung best. aus 2 fein möbl. Zimmern (Saal-Etage) zu verm. (2944

---

**Zum Ordensbräu**
Heilige Geistgasse Nr. 23.
Heute Abend:
**Frei-Concert und Wurstpicknick.**

---

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.